



PHOENIX-RHEINROHR

WERKMÄNNER AN RHEIN UND RUHR / Unsere Gemeinschaft in Wort und Bild / Postverlagsort Düsseldorf · Nur für Betriebsangehörige

31

M A I
1 9 5 9

wichtig — interessant

Unsere Belegschaften der Siemens-Martin-Stahlwerke I und II in Ruhrort und III in Mülheim sowie an der Block- und Kontistraße in Ruhrort werden von den Ausnahme-genehmigungen betroffen, durch die der nordrhein-westfälische Arbeitsminister Ernst die kontinuierliche Arbeitsweise in 17 Betrieben der eisen-schaffenden Industrie ohne Änderung bis zum 31. Oktober dieses Jahres verlängert hat.

Im Geschäftsjahre 1957/58 wurden in den Werken von Phoenix-Rheinrohr erzeugt: 2 024 158 t Roh Eisen, 2 359 163 t Rohstahl, 1 777 223 t Walzstahl und 492 466 t Röhren. 66 285 t entfielen auf sonstige Stahlerzeugnisse.

Dr. rer. pol. Wilhelm Steinberg, Mitglied unseres Aufsichtsrates und Vorsitzter des Vorstandes der Westdeutschen Wohnhäuser AG, Rheinischen Wohnstätten AG, Rheinisch-Westfälischen Wohnstätten AG und Westfälischen Wohnstätten AG, wurde von der Technischen Hochschule Aachen die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Rund 5 Millionen DM an Werksmitteln wurden im Baujahr 1958 im sozialen und frei finanzierten Wohnungsbau für 592 Wohnungseinheiten verplant. Darunter befinden sich 37 Eigenheime mit 74 Wohnungseinheiten. Der größte Teil der Wohnung ist bereits fertiggestellt.

Die Ausgabe 12 fiel aus. Belegschaftsmitglieder, die die Ausgaben der Werkzeugzeitung in die neuen Sammelmappen einordnen, stellen immer wieder fest, daß ihnen die Rheinrohr-Ausgabe 12, Juli/August 1955 fehlt. Um den zahlreichen Rückfragen zu begegnen, wird noch einmal gesagt, daß dieses Heft nicht erschienen ist, da zu dieser Zeit als Folge der Fusion die gemeinsame Werkzeugzeitung für das gesamte Unternehmen vorbereitet wurde.

„Stahl-Revue“ heißt eine von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie herausgegebene Illustrierte, die als Beilage zur Mai-Ausgabe unserer Werkzeugzeitung jedem Werksangehörigen kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Diese beiden lustigen Spielgefährten nutzten die ersten für den kommenden Sommer vielversprechenden Sonnentage



- 2 Was die Redaktion zur 31. Ausgabe zu sagen hat
- 4 Phoenix-Rheinrohr gab Rechenschaft
- 5 Wir sind im Bilde über die wichtigsten Ereignisse
- 6 Eine Ölleitung führt durch den Ruhrschiffahrts-Kanal
- 7 Hauptversammlung 1959 in der Düsseldorfer Rheinhalle
- 8 Das Geschäftsjahr 1957/58 in Berichten und Kommentaren
- 9 Phoenix-Rheinrohr und August Thyssen-Hütte arbeiten zusammen
- 10 Jedem Sammler seine Bierdeckel
- 11 Die freie Aussprache — Hier kann jeder seine Meinung sagen
- 12 Die Werkzeugzeitung berichtet über die Messen der letzten Zeit
- 13 Wir melden uns aus Leipzig und Mailand ...
- 14 ... aus Johannesburg, Kairo und Hannover
- 15 Phoenix-Rheinrohr war mit Erfolg dabei
- 16 Sowjetrussischer Besuch in unseren Werken
- 17 Belegschaftsversammlungen in Ruhrort, Dinslaken und Immigrath
- 18 Für den, der liebt, ist immer Mail
- 19 Die Ergebnisse der Betriebsratswahlen
- 20 Es gab keine großen Änderungen
- 21 50, 40 und 25 Jahre im Dienst von Phoenix-Rheinrohr
- 22 12 Goldjubilare wurden ausgezeichnet
- 23 Die kleine Werkzeugzeitung — lebendig, aktuell, betriebsnah
- 24 Für Sie gezeichnet und fotografiert
- Ein erster Ritt in den Frühling

HERAUSGEBER

PHOENIX-RHEINROHR AG

Verantwortlich: Hüttendirektor Karl Schiewerling · Redaktion: Eduard Gerlach, Hauptverwaltung Düsseldorf, Ronsdorfer Straße 130—180, Telefon 82 41, Nebenstellen 63 59 u. 63 32 · Werk Thyssen, Mülheim 44 34, Nebenstellen 48 40/45 60 · Werk Ruhrort, Duisburg 4 44 71, Nebenstelle 62 34 · Druck: Gebr. Hermes, Düsseldorf · Klischees: Küppers, Düsseldorf

Auflage: 44 000

Umschlagfotos: Farbstudio Hermann Harz, Düsseldorf, und Wolff & Tritschler, Frankfurt; Schwarz-Weiß-Aufnahmen: Ducklau (1), CWH-Pressefoto (1), Staatl. Italien. Fremdenverkehrsamt (1), Voigtländer Archiv (1), K. Zimmermann (1) und Werkfotos

Zeichnungen: Heinz Sonntag

Die Werkzeugzeitung wird Belegschaftsmitgliedern kostenlos zugestellt



UNSER TITELBILD

zeigt die Brücke in Köln-Rodenkirchen, an deren Bau Phoenix-Rheinrohr mit Grobblechlieferungen beteiligt war

Liebe Leserin und lieber Leser!

Es hat Sie sicher überrascht, daß die letzte Ausgabe unserer Werkzeugzeitung so völlig anders ausgesehen hat, als Sie es bisher gewohnt waren. Das hatte seinen besonderen Grund. Das ganze Heft trug ausnahmsweise ein anderes Gesicht, denn es war mit einer Auflage von 70 000 Stück, davon 10 000 in englischer Sprache, für einen erweiterten Leserkreis bestimmt. Dem einen wird die neue Art vielleicht mehr zugesagt haben, der andere war ungehalten, weil er Gewohntes ganz vermisse. Beide Meinungen habe ich gehört. Ich muß mit ihnen so fertig werden, wie sie an mich herangetragen wurden — wohlwollend und im Hinblick auf 30 000 Mitarbeiter in den Werken. Ich gebe mich nicht der Illusion hin, daß ich mit jedem Heft und mit jedem Artikel es jedem recht machen kann. Der eine schenkt dieser, der andere jener Art mehr Aufmerksamkeit. Und dennoch bin ich gewiß, daß jede Ausgabe immer einige Beiträge enthält, die von allen mit Interesse gelesen werden. Dies beweist die Häufigkeit der Zuschriften und die große Anzahl der Mappenbestellungen, die jetzt schon wieder vorliegt. Es wird immer so bleiben, daß der eine sich mit Begeisterung auf Seiten stürzt, die der andere kaum eines Blickes würdigt oder als höchst überflüssig ansieht. Das Aprilheft hat sich als Nr. 30 in der Reihe unserer Werkzeugzeitungen stärker an den Außenstehenden gewandt. Die vorliegende Ausgabe bringt als Nr. 31 wieder viel Gewohntes und beschäftigt sich u. a. ausführlich mit der Lage unseres Unternehmens, wie sie sich aufgrund des Geschäftsberichtes, der Hauptversammlung und der Situation in der Eisen- und Stahlindustrie darbietet. In dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes spüren wir alle, daß die Lage besser geworden ist. Sie bleibt aber eng verknüpft mit der Verantwortung, die ein jeder an seinem Arbeitsplatz zu tragen hat. Da steht jeder persönlich in einer Verantwortung sich selbst und dem Unternehmen gegenüber, die ihm keiner abnehmen kann.

Eduard Gerlach



Unsere diesjährige Hauptversammlung fand am 28. April in der Düsseldorfer Rheinhalle statt. Unter der weiten Kuppel, die von uns 1947/48 in Stahlrohr konstruiert und gebaut wurde, versammelten sich rund 1250 Aktionäre und Gäste. Von dem Aktienkapital der Gesellschaft (207 Millionen DM) waren etwa 177,8 Millionen DM bzw. 85,9 % vertreten. Die Behandlung folgender Fragen dürfte alle unsere Mitarbeiter besonders interessieren: ① Die Investitionen bei Phoenix-Rheinrohr und die geplante Zusammenarbeit zwischen der Phoenix-Rheinrohr AG und der August Thyssen-Hütte AG. Zu diesen Themen nahm Professor Dr. Ellscheid Stellung. ② Das wirtschaftliche Ergebnis unter dem Einfluß der rückläufigen Umsatz- und Ertragslage. Es wurde von Hüttendirektor Dr. Vellguth erläutert. ③ Die Sorgen der Vergangenheit, die derzeitigen Gegebenheiten und die Zukunftserwartungen. Mit ihnen befaßte sich Hüttendirektor Ass. Mommsen.

In Berichten, Diskussionen und Kommentaren wurde das abgeschlossene Geschäftsjahr 1957/58 noch einmal lebendig. Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Ellscheid und Vertreter des Vorstandes ergänzten ausführlich die Darstellung

im Geschäftsbericht. Die Verwaltung der Phoenix-Rheinrohr AG hat ihre Berichterstattung von Jahr zu Jahr verbessert. Auch diesmal hatte sie wieder — über die Vorschriften des Aktiengesetzes hinaus — eine sich

aus dem Umsatz entwickelnde Brutto-Gewinn- und Verlustrechnung für die Phoenix-Rheinrohr AG und ihre 100 %igen Tochtergesellschaften (Vereinigter Rohrleitungsbau, Wuragrohr und Lindener Eisen- und Stahlwerke) aufgestellt. Die Offenheit in der Rechenschaftslegung kam u. a. auch dadurch zum Ausdruck, daß die Verwaltung wie im Vorjahr die einzelnen Positionen des Steueraufwandes bekanntgab.

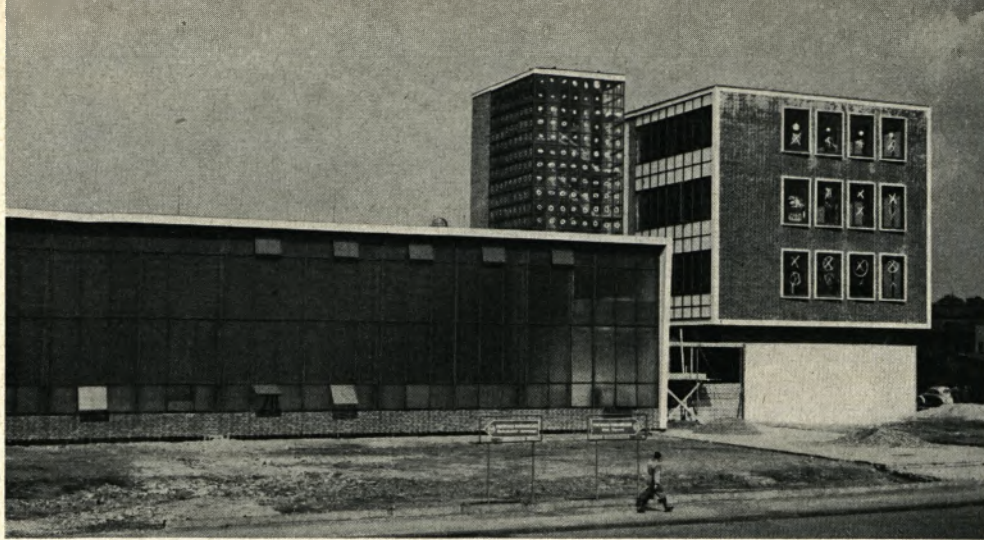
Mit diesen Beispielen besonderer Publizitätsfreudigkeit, die bei den Teilnehmern an der Hauptversammlung und in der Öffentlichkeit viel Widerhall fand, kommen wir zu den Ausführungen, die Hüttendirektor Dr. Vellguth als das für das Rechnungs- und Finanzwesen zuständige Vorstandsmitglied ergänzend zum Jahresabschluß gemacht hat. Sein Hauptanliegen war es, die Positionen der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung zu erläutern, die mit der kürzlich abgeschlossenen steuerlichen Betriebsprüfung zusammenhängen. Von dieser Sicht aus beleuchtete er auch das wirtschaftliche Ergebnis.

Rund 1 502 Mill. DM Brutto-Umsatz

Im Geschäftsjahr 1957/58 ist im Vergleich zum vorhergehenden Jahr der Umsatz und damit auch der Ertrag zurückgegangen. Nicht nur die rückläufige Erzeugung, sondern auch der erhebliche Preisrückgang — insbesondere bei den Exporterlösen — haben das verursacht. Der Umsatz von 1 502 Mill. DM liegt um 127 Mill. DM (rund 8 %) unter dem des Vorjahres, in dem noch eine Steigerung um 227 Mill. DM zu verzeichnen war. (Fortsetzung Seite 6)

An den Saaleingängen der Rheinhalle erhielten die Aktionäre die erforderlichen Unterlagen





Die Arbeiten an der Lehrwerkstatt des Werkes Thyssen an der Ecke Sand- und Wiesenstraße in Mülheim sind zügig vorangegangen. Man will den Neubau in den Sommermonaten beziehen. Von dem dreigeteilten Gebäudekomplex zeigt das Foto die Werkstatthalle (links) sowie das Schulungs- und Bürogebäude (rechts). Dahinter liegt das Sozialgebäude

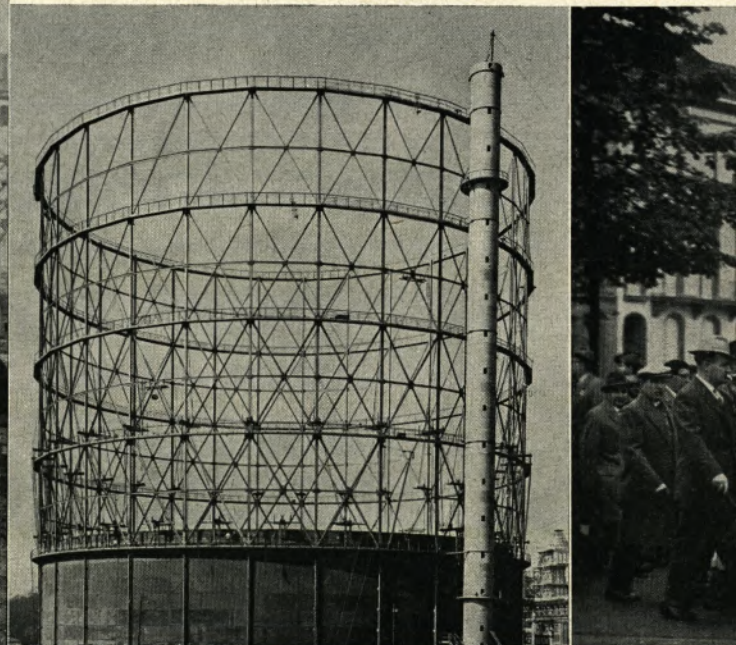


Am 1. April feierte Hüttendirektor Dr. Brandi im Ruhrorter Gästehaus im Kreise von Gästen, Kollegen und Mitarbeitern sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Ruhrorter Betriebsratsvorsitzende Peters meinte in seiner Ansprache: „Ich glaube, Sepp Herberger würde sich freuen, wenn er so'n Mittelstürmer hätte.“ Von links nach rechts: Die Hüttendirektoren Dr. Vellguth und Schiewerling, der Mülheimer Betriebsratsvorsitzende Rühl, Dir. Dr. Ischebeck, Obermeister i. R. Geis und Abt.-Leiter Pock. Im Vordergrund (links) der Ruhrorter Betriebsratsvorsitzende Peters, während er Dr. Brandi beglückwünscht

Für das Ruhrorter Blasstahlwerk ist dieser große Trafo-Mischer bestimmt. Umfangreiche Vorbereitungen wurden getroffen, um diesen Schwertransport vom Werk Benrath der DEMAG am 4. Mai über Straße, Schiene, Wasser ins Werk zu bringen

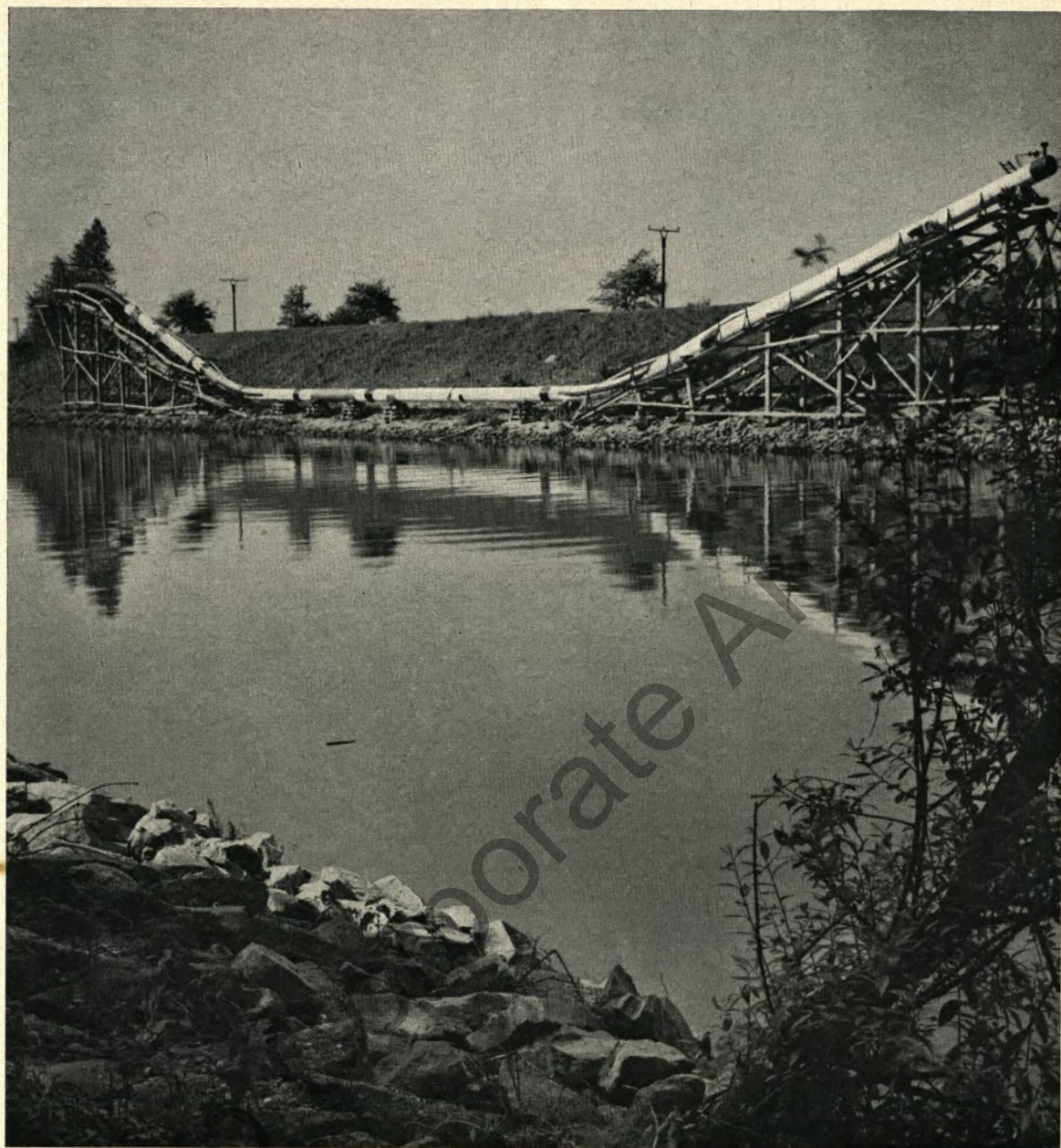


Einer der größten Glockengasbehälter (200 000 cbm Speicherraum) mit geschweißten Hubteilen wird bei den Chemischen Werken Hüls von der Firma Klönne gebaut. Wir lieferten 880 t Stahl, die August Thyssen-Hütte 490 t



Wir sind »im Bilde«

Von der Pumpstation Mülheim der Nord West-Ölleitung wird von der Arbeitsgemeinschaft Mannesmann Rohrleitungsbau und Vereinigter Rohrleitungsbau ein 5,6 km langer Abzweig zur Purfina-Raffinerie in Duisburg verlegt. Die Rohre mit einer Nennweite von 12 Zoll stammen aus der Fertigung von Mannesmann und Phoenix-Rheinrohr. Der auf dem Foto abgebildete 92 m lange Düker verläuft im Zuge dieser Abzweig-Leitung und durchquert den Ruhrschiifahrtskanal in der Nähe des Autobahnverteilerkreises Duisburg-Kaiserberg. Die eigentliche Dükerverlegung übernahm H. Elskes Wasserbau, Duisburg



Auf dem Wege zur Maikundgebung in Düsseldorf kam der Zug, dem unsere Belegschaftsmitglieder aus dem Werk Poensgen angehörten, am Verwaltungshochhaus vorbei. In der ersten Reihe die Betriebsratsmitglieder Marks, Dummer, Alteruthemeier und Chmielina (v. l. n. r.)



Den Zug der Mülheimer Belegschaft zum Rathausmarkt führten am 1. Mai die Werkskapelle, Betriebsratsvors. Rühl, Hüttendir. Schiewerling, Prok. Ullrich und Obering. Heinemann an (v. l. n. r.). Die Kapelle unter Wilhelm Vanscheidt wirkte auch bei der Kundgebung mit





Die Rheinhalle, deren Kuppel wir 1947/48 in Stahlrohr konstruierten und bauten, diente erstmalig als Tagungsort für die Hauptversammlung. Das Foto zeigt den Eingang zur Halle

Die erweiterte Gewinn- und Verlustrechnung zeigt (vgl. die Übersicht unten), daß von dem Bruttoumsatz in Höhe von 1 502 Mill. DM für den Stoffeinsatz 510 Mill. DM, für Koks und andere Brennstoffe 232 Mill. DM aufgewendet wurden. Auf sonstige nicht besonders gegliederte Positionen wie Energie, Betriebsstoffe, Werkzeuge, Reparaturstoffe, Werksgeräte usw. entfallen im Saldo 283 Mill. DM, so daß ein „Rohüberschuß“ von 477 Mill. DM ausgewiesen wird.

Zu den Positionen „Stoffeinsatz, Koks und feste Brennstoffe“ ist zu ergänzen, daß sich die Aufwendungen für sie relativ mehr verringert haben als der Umsatz. Dies liegt nicht nur daran, daß die Einstandspreise für Erz infolge niedrigerer Seefrachten und die Brennstoffkosten infolge geringerer Bela-

stungen durch teure Einfuhrkohle zurückgingen. Einen wesentlichen Beitrag zur Senkung der Rohstoffkosten brachte auch das im Geschäftsjahr sich weiter verbessernde Zusammenspiel der Investitionen im Hochofen-Sektor. Hierdurch sank in erster Linie infolge höheren Anteils von Sinter im Möller der spezifische Brennstoffverbrauch bei gleichzeitig steigender Leistung der Hochofen. Eine weitere Entlastung im Sektor Stoffeinsatz brachte die Verminderung der Bestände an Halb- und Fertigerzeugnissen.

Für die Belegschaft besonders aufschlußreich ist auch der Aufwandsposten „Personalkosten“. Dazu gehören Löhne, Gehälter und gesetzlicher Sozialaufwand. Die Personalkosten sind erheblich gestiegen, und zwar um rund 23 Mill. DM (8,3%). Diese Stei-

gerung ist eingetreten, obwohl sich seit Januar 1958 die Belegschaft ständig vermindert hat (Rückgang bis zum 30. September 1958 auf 30 043, bis zum 28. Februar 1959 auf 29 324). Die Lohnerhöhung ab 1. Februar 1958 und die Gehaltserhöhung ab 1. März 1958 sowie die Erhöhung der Beiträge für die Sozialversicherung haben diese Mehraufwendungen verursacht. Die Personalkosten beliefen sich im abgeschlossenen Geschäftsjahr auf 17,1 Prozent vom Umsatz gegenüber 14,4 Prozent im vorigen und 14,2 Prozent im Geschäftsjahr 1955/56.

Rückläufige Ertragslage

Zusammenfassend konnte Dr. Vellguth für das Geschäftsjahr 1957/58 festhalten, daß es der Verwaltung gelungen ist, bei rückläufiger Ertrags- und Umsatzlage die steuerliche Belastung auf ein solches Mindestmaß herabzusetzen, daß der erwirtschaftete Gewinn zur Ausschüttung einer 9%igen Dividende an die Aktionäre zur Verfügung steht. Die Bilanzstruktur — das ging aus den Darlegungen von Dr. Vellguth auch hervor — ist als durchaus gesund anzusprechen. Das langfristig angelegte Aktiv-Vermögen ist durch Eigenkapital und langfristiges Fremdkapital, die insgesamt 72% der Bilanzsumme ausmachen, gedeckt. Die Finanzierung des noch ausstehenden Bauprogramms ist voll gesichert. Alle bisherigen Maßnahmen haben auf eine Festigung der Finanzlage abgezielt. Dieses Vorgehen hat sich so ausgewirkt, daß sich der Anteil der kurzfristigen Verbindlichkeiten (das sind Schulden, die man innerhalb eines Jahres abdecken muß) weiter vermindert hat. Sie fielen von 45,2 Prozent auf 41 Prozent der Gesamtverschuldung (721 Mill. DM). Dagegen stiegen die langfristigen Verbindlichkeiten (das sind Schulden, deren Bezahlung erst nach fünf Jahren fällig wird) von 41,8 Prozent auf 45,7 Prozent. Das ist günstig, da es vor allem die langfristig zur Verfügung stehenden Geldmittel sind, die unser Investitionsprogramm weiter sichern. Man muß hierbei jedoch bedenken, daß diese Geldmittel Schulden sind, und als solche eine Belastung für unser Unternehmen darstellen. Die Verwaltung hat das Risiko, das in solchen Verpflichtungen liegt, auf sich genommen, um die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens und damit die Erhaltung der Arbeitsplätze zu sichern.

Diese Ausführungen unterstrich Professor Ellscheid noch, als er betonte, Phoenix-Rheinrohr könne ohne Liquiditätsschwierigkeiten das umfang-

Diese Übersicht veranschaulicht, wie sich der Gewinn des Geschäftsjahres 1957/58 in Höhe von 18,63 Millionen DM aus dem Bruttoumsatz entwickelt	
	in 1000 DM
Brutto-Umsatz	1 501 863
abzüglich Stoffeinsatz (Erz, Schrott, Halbzeug)	510 207
Koks und sonstige Brennstoffe	232 354
Energie, Betriebsstoffe, Werkzeuge, Reparaturstoffe, Werksgeräte usw.	282 857
Rohüberschuß	476 445
abzüglich Löhne, Gehälter, gesetzliche soziale Abgaben	257 164
Abschreibungen auf das Anlagevermögen	88 280
Zinsen, soweit sie die Ertragszinsen übersteigen (z. B. für Anleihen und Kredite)	27 962
Steuern	76 586
„Sonstige Posten“ als Saldo	7 823
Reingewinn	18 630

reiche Investitionsprogramm durchführen. Von den am 30. September 1958 in Bau befindlichen Anlagen seien bereits über zwei Drittel bezahlt. Nur bis zum Ende dieses Geschäftsjahres noch müsse das Unternehmen mehr investieren als abgeschrieben werden könne. Nach seinem Abschluß würden sich aber die Aufwendungen nicht mehr über den Abschreibungsspielraum hinaus bewegen. Das bedeute keine Einschränkung, sondern sei der Ausdruck der Tatsache, daß Phoenix-Rheinrohr dann einen Produktionsstand erreicht habe, der für die gegenwärtige Phase der Unternehmensentwicklung angestrebt worden sei. In dem dann beginnenden Abschnitt sollen die durch Investitionen der Vorjahre entstandenen Verpflichtungen nach und nach abgebaut werden.

Wechselvolle Entwicklung

Das Auf und Ab des Geschäftsjahres 1957/58 verdeutlichte Hüttendirektor Assessor Mommsen mit seinen Ausführungen zur Geschäftslage. Von den Sorgen der vergangenen Monate ausgehend, befaßte er sich mit dem heutigen Stand und umriß dann die zukünftigen Aufgaben. Seinen Ausführungen entnehmen wir: Die Entwicklung von Phoenix-Rheinrohr und der westdeutschen Stahlindustrie war in den letzten Monaten sehr uneinheitlich und großen Schwankungen unterworfen. Im Anfang des Geschäftsjahres 1957/58 lag der Höhepunkt der vierjährigen Stahlkonjunktur. Der zweite Teil dagegen war durch einen scharf einsetzenden Rückgang im montanwirtschaftlichen Bereich gekennzeichnet. Der Wechsel wird gut an zwei Zahlen deutlich: Im Januar 1958 erreichten wir mit 227 000 t die höchste Rohstahlproduktion in der Geschichte unseres Unternehmens überhaupt. Die im letzten Monat des abgeschlossenen Geschäftsjahres um 50 000 t Rohstahl niedrigere Erzeugung lag bereits nahe an dem Tiefpunkt, der im laufenden Geschäftsjahr im Monat Dezember erreicht wurde. Der außerordentlich schnelle Übergang von der Hochkonjunktur zu Absatzschwierigkeiten und der damit zwangsläufig kurzfristige Wechsel von der Höchstproduktion zu einer Produktionseinschränkung, die eine um fast 30% geringere Auslastung der Anlagen mit sich brachte, haben unser Unternehmen — ebenso wie viele andere an der Ruhr — vor sehr große Sorgen und Probleme gestellt. Dazu gehören zum Beispiel die Schwierigkeiten, die sich aus den gleichbleiben-

den Rohstoffzugängen ergeben haben. Für den Rohstoff Koks stellt sich das folgendermaßen dar: Gegenüber einem Durchsatz an Koks in den Hochöfen von rund 180 000 t im vorhergehenden Geschäftsjahr ging der Koksduchrsatz im Berichtszeitraum in den schlechtesten Monaten auf 130 000 t Koks im Monat zurück. Dementsprechend fiel auch der Verbrauch an Erzen. Auf diese Weise kam es zu überhöhten Lagerbeständen.

Starker Preisverfall im Export

Wie groß das Sorgenbündel der deutschen Eisen- und Stahlindustrie gewesen ist, verdeutlicht auch der erhebliche Preisverfall, vor allem auf den Auslandsmärkten. Diese Entwicklung war für Phoenix-Rheinrohr als einem besonders stark exportabhängigen Unternehmen um so ungünstiger, als in den früheren Geschäftsjahren gerade die Auslandserlöse einen sehr starken Einfluß auf die gesamte Ertragslage hatten.

In der ersten Hälfte des neuen Geschäftsjahres besserte sich die Lage nicht. Im Monat Dezember erreichten wir mit 155 000 t den Tiefstand der Rohstahlerzeugung seit vielen Jahren. Die Auftragsbestände, die zu Beginn des Geschäftsjahres 1957/58 noch 641 000 t Walzstahl, Grobbleche, Röhren und Röhrenerzeugnisse betragen hatten und die zu seinem Ende bereits auf 316 000 t zurückgegangen waren, erreichten am 1. März 1959 ihren bisherigen Tiefstand mit 280 000 t.

Druck der westlichen Konkurrenz

Der Preisverfall auf den Auslandsmärkten hielt ebenfalls weiter an. Im Januar 1959 hatten die Auslandspreise einen Stand erreicht, der es im Hinblick auf die damit verbundenen Substanzverluste zum großen Teil nicht mehr verantworten ließ, überhaupt noch Aufträge unter diesen Bedingungen zu buchen. Durch die französische Franc-Abwertung bedingt, setzte gleichzeitig ein scharfer Druck unserer westlichen Konkurrenz auf den innerdeutschen Märkten ein.

Diese wenig erfreuliche Lage änderte sich schlagartig Ende März. Die sehr früh eintretende Belebung des Bauarktes, der weitgehende Lagerabbau beim Handel und bei Verbrauchern und das sich daraus ergebende zusätzliche Auftragsvolumen sowie das von Amerika ausgelöste Wiederaufblühen des Exportmarktes führten zu einer fast alle unsere Erzeugunggebiete berührenden Belebung der Auftragseingänge. Diese Entwicklung hat sich im April beschleunigt. Schon in



Die Hüttendirektoren Dr. Vellguth (oben) und Assessor Mommsen (unten) während ihrer sehr ausführlichen Berichterstattung

den ersten zwanzig Tagen des April überschritt der Auftragseingang für Walzwerksfertigerzeugnisse und Röhren den vollen Monatsdurchschnitt des vergangenen Geschäftsjahres um 25%.

Die Anlagen sind voll in Betrieb

Diese erfreuliche Entwicklung gab uns die Möglichkeit, alle Anlagen wieder voll in Betrieb zu nehmen und die Kurzarbeit in allen Bereichen aufzuheben. Gleichzeitig festigten sich auch die Auslandspreise, so daß wir uns wieder ohne Gefahr, Substanzverluste

zu erleiden, stärker am Export beteiligten konnten. Das Grobblech und gewisse Erzeugnisse dahinter liegender Verarbeitungsstufen folgen diesem Trend jedoch nur langsam. Die Schwierigkeiten im internationalen Schiffbau, die nicht kurzfristig überwunden werden können, beeinflussen diesen Bereich weiterhin. Es ist aber festzustellen, daß auch auf diesem Produktionsgebiet mindestens eine Beruhigung des Marktes eingetreten ist.

Das Ergebnis des neuen Aufschwunges ist, daß Phoenix-Rheinrohr im April rund 45 000 t Rohstahl mehr erzeugen konnte als im Durchschnitt der sechs davor liegenden Monate. Diese Erzeugung liegt rund 19 000 t über dem Monatsdurchschnitt des alten Geschäftsjahres.

Entspannung im Rohstoffbereich

Diese Entwicklung bedeutet naturgemäß auch eine erhebliche Entlastung auf der Rohstoffseite. Die Rohstoffversorgung hat sich im Hinblick auf die notwendigerweise getätigten längerfristigen Abschlüsse nur langsam dem geringeren Bedarf anpassen können, sie fügt sich aber in das laufende Produktionsprogramm gut ein. Auch die Kohlewirtschaft wird diesen Wandel spüren. Die Zechen werden zumindest wieder Abrufe erhalten können, die zwar noch nicht eine endgültige Entlastung bringen, sie aber doch vor weiteren Rückschlägen aus unserem Bereich bewahren. Dieses erfreuliche Bild von der jüngsten Entwicklung darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Umsatz aus dieser Produktion nicht mehr der ist, den wir in früheren Jahren bei den gleichen Mengen hatten. Phoenix-Rheinrohr gehört zur Spitzengruppe der deutschen Exportunternehmen.

Der auf allen Gebieten — auch im Anlagengeschäft — viel stärker preislich umkämpfte Exportmarkt wird deshalb trotz besserer Beschäftigung die Erlössituation weiter beeinflussen.

Die nach wie vor ungeklärte Frage des sich aus der französischen Währungsreform ergebenden Eisenpreises ist ein anderes Sorgenkind der Stahlindustrie. Nur ein Viertel der innerdeutschen Mehrbedarfes, der sich in letzter Zeit aus dem Wiederaufbau der Lagerbestände ergab, floß den Werken der Bundesrepublik zu. Der Rest ging in das westliche Ausland. Zwar ist gerade die französische Stahlindustrie so gut beschäftigt, daß im Augenblick auf unseren Märkten ein besonderer Mengendruck nicht zu erwarten ist. Die Frage um das Preisgefälle zwischen der Bundesrepublik und dem Westen wird aber dann wieder zu einer großen Sorge, wenn der von vielen politischen und anderen Komponenten beeinflusste Exportmarkt seine augenblickliche Aktivität nicht beibehält.

Absatz langfristig sichern

Die Überlegungen gehen in verstärktem Umfange deshalb dahin, weitere Teile unseres Absatzes langfristig zu sichern. Zu den ersten Erfolgen zählt die Tatsache, daß wir uns teils selbst, teils über unsere Tochter- oder Beteiligungsgesellschaften als Partner in größere Konsortien auf dem Anlagen-sektor eingruppiert haben. Wir hoffen, damit von den kurzfristigen Schwankungen auf dem Exportmarkt unabhängiger zu werden.

„Man kann es nicht erwarten“, stellte Ass. Mommsen gegen Ende seiner Darlegungen fest, „daß die Rückschläge, die im ersten Teil des neuen

Geschäftsjahres hingenommen werden mußten, im zweiten Teil schon voll ausgeglichen werden können. Es bieten sich aber im zweiten Halbjahr bessere Aussichten als im ersten. Und deshalb können wir mit Zuversicht und Optimismus an die Verwirklichung der uns gestellten neuen Aufgaben herangehen!“

Phoenix-Rheinrohr und August Thyssen-Hütte

Wie der Belegschaft schon in der März-Ausgabe der Werkzeitung mitgeteilt wurde, ist bei der Hohen Behörde der Montanunion die Genehmigung beantragt worden, den Anteil der Mehrheitsaktionärin Frau Amélie Thyssen an der Phoenix-Rheinrohr AG in Höhe von 52% des Aktienkapitals auf die August Thyssen-Hütte zu übertragen. Die Ausführungen von Professor Ellscheid hierzu lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Es ist nicht daran gedacht, die Struktur der Phoenix-Rheinrohr AG zu verändern. Eine Fusion, ein Organvertrag oder sonst eine Regelung, die die Selbständigkeit der Gesellschaft in rechtlicher oder wirtschaftlicher Hinsicht in Frage stellen, steht nicht zur Diskussion.
- Dem geplanten engeren Zusammengehen beider Gesellschaften wird mit guten Erwartungen entgegengesehen. Die Produktionsprogramme ergänzen sich vorzüglich. Das wird zum Beispiel schon an einer einzigen Erzeugnisgruppe klar: Der Fächer sämtlicher Blechsorten wird auf der gesamten Breite von beiden Unternehmen zusammen erfahrt.
- Die Wettbewerbsfähigkeit beider Unternehmen wird größer, vor allem auf dem stark umkämpften Weltmarkt.

Lebhaft und lange Aussprache

Die Diskussion wurde besonders lebhaft, als einige Aktionäre wieder auf das Ausscheiden des früheren Vorstandsvorsitzers Dr. h. c. Goergen und das des ehemaligen Vorstandsmitgliedes Dr. Bender näher eingingen. Im ganzen verlief sie so sachlich und korrekt, daß der Auszug eines Aktionärs, der sein mitgebrachtes Tonband nicht benutzen durfte, nur als Episode am Rande festgehalten zu werden verdient. Nach fünf Stunden ging eine Hauptversammlung zu Ende, die wegen ihrer aufschlußreichen und allgemein interessierenden Darlegungen in der Öffentlichkeit einen ebenso positiven wie starken Widerhall gefunden hat.

Rund 1250 Aktionäre und Gäste versammelten sich in der Rheinhalle und hörten den Rechenschaftsbericht



Katje hatte plötzlich allen Mut verloren

Eines Sonntagsabends, so zwischen zehn und elf, als Katje Kröger gerade beim Gläserspülen war, trat ein junger Mann in die Gaststube und verlangte ein Bier und einen guten Tafelkümmel.

„Kümmel ist leider nicht oben“, sagte Katje und schenkte das Bier ein, „darf es ein Korn sein?“

„Nein, das darf es nicht. Übrigens, was heißt das: nicht oben?“

„Im Keller haben wir noch, aber dann müßte ich erst abfüllen.“

„Ach so — na, dann will ich mir das meinetwegen nochmal überlegen.“ Damit trank er sein Bier an, tupfte sich mit dem hellblauen Schmuck Tuch aus der Brusttasche den Schaum von den Lippen und musterte Katje sehr ungeniert.

„Hm — sagen Sie mal“, begann er nach einer Weile, „das Dorf ist ja so leer, sind alle auf dem Feld?“

„Nein, die sind zur Kirche im Nachbardorf. Der Amtsvorsteher hat nämlich heute Trauung, das heißt, seine Tochter.“

„Aha. Dann sind Sie ganz allein im Haus? Fürchten Sie sich nicht?“

„Ich? Nein, wieso?“ lächelte Katje, „wer sollte mir denn was tun?“

„Nun, Ihnen wohl weniger, aber vielleicht Ihrem Geld, das Sie drüben im Vertiko verwahrt haben.“

„Woher wissen Sie denn das?“

„Oh, ich vermute es nur. Und außerdem wird ja etwas Wechselgeld in der Kasse liegen, so zehn bis zwanzig Mark.“

„Nein, soviel sind es nicht!“ versicherte Katje hastiger, als es das Gespräch erforderte, denn sie bemerkte plötzlich zu ihrem Schreck, daß der junge Mann einen eigentümlich kalten und beobachtenden Ausdruck in den Augen hatte.

„Warum sehen Sie mich so an?“

„Weil ich mir gerade vorzustellen versuche, wie Sie sich wohl einen Einbrecher ausmalen. Mit Stiernaken, wie? Und Stoppelbart wie ein Räuber aus dem Walde? Wissen Sie, mein liebes Fräulein, wie zum Beispiel der Einbrecher aussah, der vor zwei Jahren den Geldschrank der Molkerei drüben in Neudorf ausgenommen hat?“

„Nein, aber woher wissen Sie denn das? Er wurde doch nicht gefaßt.“

„Gefaßt nicht, aber sein Signalement ist bekannt. Oder der angeb-

liche Schmierölreisende, der im Herbst auf Gut Schlommen seinen großen Fischzug machte, wissen Sie das? Nein? Nun, sie sahen keine Spur anders aus als andere nette, junge Leute mit guten Umgangsformen, so etwa wie — na, sagen wir, wie ich zum Beispiel.“

„Ja, aber —“ stotterte Katje, „warum sagen Sie mir das?“

„Weil wir gerade gesprächsweise so darauf kamen“, antwortete er mit einem Lächeln, bei dem es ihr kalt über den Rücken lief. „Übrigens habe ich mich nun doch zu einem Tafelkümmel entschlossen.“

„Ach, ich habe mich geirrt, es ist keiner mehr da.“

„O doch, im Keller! Schauen Sie nur richtig nach. Und außerdem wissen Sie ja wohl, daß Sie einem Gast keine vorhandenen Waren vorenthalten dürfen. Das kann Sie sonst eine sehr empfindliche Geldstrafe oder sogar die Schließung des Lokals kosten.“ Er klopfte hierbei mit dem Knöchel hart auf den Schanktisch. „Also bitte, wollen Sie mich nun bedienen oder nicht?“

Katje kam bis an die Kellertreppe. Dann war ihr ganzer Vorrat an Mut aufgebraucht. Sie hockte sich auf die oberste Stufe und fing in ihrer Ratlosigkeit bitterlich an zu weinen. Dabei kam ihr plötzlich der Gedanke, daß ja auch ein Verbrecher in irgendeiner verborgenen Tiefe seines Herzens noch menschlich fühlen müsse. Sie erhob sich also wieder und ging zurück, entschlossen, ihn zur Not auf Knien —. Da sah sie, daß die Gaststube leer war. Und neben dem Bierglas lag die abgezahlte Zeche und eine kleine weiße Karte. Sie nahm sie hoch und las: „Komme in zwei Stunden zurück. Versuchen Sie inzwischen, mir zu verzeihen und bei Ihrem Vater für mich zu sprechen.“

Als der junge Mann zurückkam, hatte er mit Herrn Kröger nur noch halbe Arbeit. Die andere Hälfte hatte ihm Katje abgenommen. Denn auf der Kehrseite der Karte stand in schöngeschwungener Kursivschrift: Heinz Gutherr, Vertreter der „Assekurazian“, Versicherungen gegen Einbruch, Diebstahl, Hagel, Feuer usw.

Erich Paetzmann

Müssen Töchter eigentlich so sein?

Ich war sicher, mein Töchterchen würde ein dunkles Lockenköpfchen bekommen; und ich würde ihr all die alten Geschichten erzählen. Nun, auf dem strohblonden Haupt meiner Tochter hat sich nie die Spur einer Andeutung von einem Lockenköpfchen gefunden, und von meinem Gesang hält sie nichts.

Für mich ist „Der Mond ist aufgegangen“ das Lied aller Lieder. Fridoline war gut zwei Jahre alt, als ich es ihr zum erstenmal im Angesicht des Vollmondes vorsang. Ich bin über die erste Zeile nie hinausgekommen. Bei „aufgegangen“ unterbrach mich mein Töchterchen mit dem Ratschlag: „Bind' ihn doch zu!“ Es dauerte eine ganze Weile, bis ich merkte, daß sie die geheimnisvolle Himmelsleuchte nicht anders behandelt wissen wollte als ihre Schnürsenkel.

Ein halbes Jahr verstrich, ehe ich mich mit einem zweiten Lied hervorwagte. Heute noch bekomme ich bei „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ ein kindheitswehes Herz. Fridoline ließ mich wieder nach der

ersten Zeile scheitern. Sie setzte sich im Bett aufrecht und sagte sehr entschieden: „Ja! Weiß ich!“ Na, bitte? Hätten Sie weitergesungen? Jetzt ist meine Tochter 3½, und es schien an der Zeit, es mit einem Märchen zu versuchen. Ich erzählte ihr also in der Weihnachtszeit die Geschichte von Hänsel und Gretel. Sie hörte auch ganz aufmerksam zu. Als ich sagte: „Und da verirrt sich die Kinder in dem großen, dunklen Wald“, machte sie ungläubig „He?“ und als ich fortfuhr: „Sie waren sehr müde, denn sie waren lange, lange gelaufen“, da fragte sie mich: „Und wo ist das Auto?“

Allein, mein Töchterchen war der Ansicht, wenn ich ihr schon so unglaubliche Geschichten erzähle, so müsse ich sie wenigstens zu einem Ende bringen. Für das Hexenhäuschen hatte sie Sinn, und das Braten machte ihr sichtlich Spaß. Sie rief: „Braten! Braten! Braten! Braten!“ Und als ihr Pappi nach Hause kam, begrüßte sie ihn mit den Worten: „Du bist aber ein ganz süßer Braten.“

Thea Weller

Otto und seine Mäuse

Vor längerer Zeit hatten wir in unserer Abteilung ein Erlebnis, an das jeder von uns gern zurückdenkt. Es begann damit, daß Otto es satt war, sich über die gefräßigen Räuber zu ärgern, die seinem Werkzeugspind regelmäßig Besuche abstatteten und dabei auch seine Butterbrote anknabberten, die dort lagen. Eines Morgens brachte er

Überraschung am Bahnhof

Irene freute sich auf das Konzert. Doch plötzlich klingelte das Telefon. „Irene? ... Liebling ... hör gut zu: ich muß heute abend verreisen, geschäftlich ...“

„Kannst du die Reise denn nicht aufschieben, Hans?“ unterbrach Irene ihren Mann.

„Aufschieben? Aber warum denn?“

„Du weißt doch — das Konzert ...“

„Ach richtig, das Konzert! Nein, leider kann ich die Reise nicht aufschieben. Aber ich mache dir einen Vorschlag: geh alleine ins Konzert. Vorher kannst du zum Abschied noch eben zum Bahnhof kommen. Mein Zug fährt um sieben Uhr dreißig. Das Konzert fängt um acht Uhr an, du kannst also noch zurecht kommen. Einverstanden?“ Irene blickte auf die Uhr: gleich sieben! „Ja, ja!“ rief sie ins Telefon.

So schnell hatte sich Irene noch nie angezogen. Ein Zug wartet bekanntlich nicht. Pünktlich war sie auf dem Bahnsteig. Dort stand Hans, einen Blumenstrauß in der Hand.

„Hans! Du mußt doch verreisen?“

Er reichte ihr die Blumen. „Entschuldige bitte, daß ich dich angelo-gen habe. Ich verreise nicht ...“

„Ja, aber ...“ Irene sah ihn fragend an.

„Ich wollte nur einmal pünktlich ins Konzert kommen!“ S. Schafhaus

eine Mausefalle mit, stellte sie auf und sah von Zeit zu Zeit nach. Er hatte an diesem Tage Jagdglück, denn es dauerte nicht lange, bis er einen seiner Spindbesucher in der Falle hatte. Strahlend zog er mit seiner Beute von einem zum andern und ließ sie bewundern. Anschließend landete sie in großem Bogen im Spänekasten. Dann stellte

er die Falle wieder auf und ging seiner Beschäftigung nach.

Da aber keiner von uns abgeneigt ist, jemandem einen kleinen Schabernack zu spielen, kamen wir auf die Idee, dieselbe Maus wieder in die Falle zu klemmen. Als Otto einen Augenblick wegging, wurde der Plan auch prompt ausgeführt. Wir warteten alle darauf, daß der Mäusefänger nachsehen kam. Da, nun war es so weit. Er war so verblüfft über das Ergebnis, daß er mehrmals hinsah, ehe er die Beute ans Tageslicht beförderte. Die Maus wanderte genau wie das erste Mal in den Kübel. Der erfolgreiche „Kammerjäger“ war so sehr bei der Sache, daß er nicht bemerkte, wie alles lachte.

Es begann mit einem Glückspfennig

Auf der Bank am Ufer saß ein junges Mädchen und schüttelte den Inhalt des Geldtäschchens in die hohle Hand. Eine Kupfermünze blinkte auf, glitt ihr durch die Finger und entwischte ...

Der junge Mann, der auf dem Kanalweg heranradelte, bremste forsch, und ein Wölkchen Staub wirbelte auf. „Haben Sie etwas verloren?“

„Ja“, nickte die Suchende. „Geld! Es war ein Glückspfennig!“ „Den werden wir gleich haben“, meinte er, indem er den Rasen abtastete, ganz sorgsam.

Auch sie beugte sich herab. Eine Strähne ihres Haares löste sich aus der Spange, und der Luftzug wehte die Strähne in das Gesicht des jungen Mannes. Das Haar duftete. „Fabelhaft“, sagte er mit halber Stimme. „Wieso?“ fragte sie. „Habe ich was gesagt?“ „Fabelhaft sagten Sie eben.“ „Ich dachte, ich hätte es nur gedacht.“ „Und was finden Sie fabelhaft?“ „Daß dieser Glückspfennig unsichtbar bleibt wie unter einer Tamkappe, und die gehört doch ins Reich der Fabel, nicht wahr?“ schwatzte er sich heraus.

„Hier liegt er bestimmt nicht“, versicherte der junge Mann und warf einen Blick auf die Bank. Richtig! Am äußersten Rand der Holzplatte lag er. „Stehen Sie auf“, sagte er. „Ihr Geld liegt auf der Bank!“ „Wahrhaftig!“ rief sie und hob den

Kurz darauf war er wieder in seine Arbeit vertieft. Das nutzte einer von uns aus, um dasselbe Spiel zu wiederholen. Otto konnte, als er wieder nachsah, kaum glauben, daß er solches Glück hatte. Stolz hielt er die Maus hoch, damit sie jeder bewundern könne. Im Laufe des Tages machten wir das gleiche zum dritten Mal. Der letzten Maus, die er an diesem Tage fangen sollte, hängten wir einen Zettel an mit den Worten „Nun kann ich nicht mehr“. Jetzt ging unserm Otto ein Licht auf. Aber nur eine kleine Funzel. Denn daß er drei Mäuse gefangen hat und wir ihm nur bei der vierten einen Streich gespielt haben — davon ist er noch heute überzeugt.

Pfennig auf. „Ich war überzeugt, er liege im Gras. Und Sie haben sich so bemüht. Recht vielen Dank auch.“

„Wenn es Ihnen recht ist, begleite ich Sie ein Stück.“ Er schob das Rad und ging neben ihr her.

Es begann zu dämmern. In der Ferne schwelten die ersten Lichter auf. „Gehen Sie diesen Weg oft?“ erkundigte er sich. „Täglich“, nickte sie. „Ich will Sie nicht ängstigen, aber wäre es nicht besser, Sie gingen den einsamen Weg in Begleitung?“ „Die Luft ist heute so durchsichtig“, lächelte sie. „Ja“, lachte er. „Sie haben mich durchschaut. Darum sage ich ganz offen, daß ich morgen abend bei der Zitterpappel auf Sie warten werde. Und was ich noch fragen wollte — wie denken Sie eigentlich über den — Finderlohn?“ Er hielt den Atem an. „Ganz recht, Ihren Finderlohn!“ Sie bückte sich flink und hob einen Kiesel auf. „Da“, sagte sie großartig, indem sie den milchweißen Quarz in die Hand ihres Begleiters drückte, „ein Edelstein!“

Der Kanalweg endete. Die Häuser der Siedlung tauchten auf. Das Mädchen blieb stehen. „Das letzte Stück möchte ich lieber allein gehen.“ „Gute Nacht“, sagte er. „Und auf Wiedersehen morgen abend!“ Nach drei Schritten blickte das Mädchen sich um und sagte: „Viel leicht ...“

Gert Lynch

Im Hamborner Ratskeller ging es rund

Jedem Sammler seine Bierdeckel

Einige hundert Hände wühlen in Zehntausenden von Bierdeckeln, starkkerzige Jupiterlampen flammen auf, Kameras surren, Blitzlichter zucken und Berichterstatter drängeln sich durch den Saal — dieses bunte Treiben konnte man am 28. Februar im Hamborner „Ratskeller“ beobachten, als die erste große Tauschbörse der Internationalen Interessengemeinschaft der Bierdeckelsammler stattfand. Initiator dieser Aktion, an der nicht nur die Presse, sondern auch Rundfunk, Fernsehen und Wochenschauen lebhaften Anteil nahmen, war unser Belegschaftsmitglied Heinz Schmellenkamp (Duisburg-Hamborn) aus der Stoffwirtschaft des Werkes Ruhrort.

Über 100 000 Bierdeckel waren aufgestapelt. Sie wurden in Aktentaschen, Koffern und Pappschachteln angeschleppt. Rund 200 Sammler gaben sich hier in Hamborn ein Stelldichein und konnten nach Herzenslust in ihren und fremden Schätzen wühlen. „Hier sind drei Hofbräuhaus, ich möchte einen Italiener!“ Zwar liegt offiziell noch kein „Kurswert“ der Bierfilze fest, aber inoffiziell wurde schnell einer gefunden. Und jeder war auch damit zufrieden.

Bunt gemischt wie Zahl und Herkunft der Bierdeckel war auch die Zusammensetzung der Tauschpartner: Ärzte, Rechtsanwälte, Kaufleute, Lehrer, Prokuristen, Arbeiter, Angestellte, ja, sogar Hausfrauen. Und natürlich Jugendliche. Der jüngste Teilnehmer war elf Jahre. Der älteste zählte 64

Lenze. Er kam aus Belgien. Das Ausland war übrigens verhältnismäßig zahlreich vertreten. Sieben Sammlerfreunde aus Frankreich, Holland, Belgien und Luxemburg waren anwesend. Die anderen kamen vor allem aus dem engeren Bereich des Ruhrgebietes (darunter auch mehrere Belegschaftsmitglieder von Phoenix-Rheinrohr), aber auch aus Hamburg, Bremen, Göttingen, Hannover, Aachen, Darmstadt oder Mainz, um nur einige der größten Städte zu nennen.

Heinz Schmellenkamp, Präsident der Interessengemeinschaft, hatte die Organisation übernommen. Wie er es auch bei sich zu Hause hält, nämlich die Wände mit Bierdeckeln zu schmücken, so hatte er auch den Ratskeller ausgestaltet. Und als besondere Attraktion brachte er zwei massive goldene Bierdeckel mit, die der Deutsche Brauerbund gestiftet hat. Wert: je 500 DM. Sie werden an den erfolgreichsten Sammler und die erfolgreichste Sammlerin vergeben. Eine Kommission wird noch feststellen, wer das ist. Die meisten Aussichten hat übrigens Fernsehstar Peter Frankenfeld, der es bisher auf rund 15 000 Bierdeckel gebracht hat. Er ist damit gewissermaßen der ungekrönte Bierdeckelkönig. Nachdem nun allerdings die Interessengemeinschaft ins Leben gerufen worden ist, konnten inzwischen schon mehrere Tauschbörsen abgehalten werden und es wird nicht mehr lange dauern, bis Frankenfeld ernsthafte Konkurrenz erhält. Wer



Solch einen Bierdeckel erhielt jeder Teilnehmer mit der Adresse unseres Werksangehörigen Schmellenkamp

hätte gedacht, daß der erste im Jahre 1903 herausgekommene Bierdeckel so viele Nachfolger finden würde. Denn allein in Deutschland gibt es über 30 000 Brauereien. Und viele von ihnen bringen monatlich einen Bierdeckel heraus. Da muß man schon seine Sammlung systematisch anordnen, wenn nicht plötzlich die Wohnung zu klein werden soll.

So bleibt nur noch übrig, den Gruß der Bierdeckel-Sammler zu zitieren, den ein Sammlerfreund in Hamborn erfand: „Papp-Papp-Hurra!“ R. D.

Hände, Wände, Tische — überall Bierdeckel



Der Kameramann der „Fox Tönenden Wochenschau“ filmt H. Schmellenkamp zu Hause



Finanzielle Erwägungen sind Nebensache

In der März-Ausgabe unserer Zeitung schreibt G. D., Ruhrort, über „Narretei im Werk — oder nicht!“ Er bezweifelt in dieser Zuschrift die Existenzberechtigung der Werks-gesangsvereine. Hierzu möchte ich als Vorsitzender der Chor- und Orchestergemeinschaft unserer Gesellschaft, der sieben Männerchöre und zwei Orchester angeschlossen sind, folgendes erwidern: Den Standpunkt, wer singen will und kann, soll sich einem Gesangsverein seiner Heimatstadt anschließen, will ich hier nicht widerlegen. Ist dem Einsender aber bekannt, daß wir in unserem Unternehmen Chöre haben, die über 70, 75 und 80 Jahre bestehen und im Laufe der Jahrzehnte durch ihr kulturelles Schaffen voll auf ihre Daseinsberechtigung nachgewiesen haben?

Bei wieviel wirklichen Veranstaltungen, seien es Jubilarsfeiern, Kameradschaftsabende verschiedener Werksgruppen und Abteilungen, Weihnachtsfeiern usw. (auch bei Beerdigungen verunglückter Arbeitskameraden) haben sich nicht nur diese Chöre, sondern auch die kleineren Werkschöre in den Dienst der Sache gestellt, ohne eine Vergütung dafür zu beanspruchen. Ganz abgesehen davon, daß der einzelne Sänger viel Liebe und Idealismus zum Gesang aufbringen und viel Freizeit opfern muß, um überhaupt diese Aufgaben durchführen zu können. Erwähnt sei noch die Tatsache, daß die eigenen Konzertveranstaltungen aller Chöre und des Orchesters, die zum größten Teil für unsere Belegschaftsangehörigen sind und für ein niedriges Eintrittsgeld durchgeführt werden, hohen kulturellen Wert besitzen und bestimmt nicht zum Nachteil unseres Unternehmens reichen.

Der Einsender darf versichert sein: Auch ohne die von ihm erwähnte Unterstützung des Unternehmens werden die Werksvereine weiter bestehen, auch in ihrer jetzigen Stärke, allein schon aus Liebe zur Pflege des deutschen Liedes, dem leider in unserer heutigen turbulenten Zeit viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Wir sind stolz darauf, gerade hier kulturell tätig sein zu können und sind weit davon entfernt, finanzielle Erwägungen in den Vordergrund zu schieben. Vielleicht würde der Einsender einen anderen Standpunkt vertreten, hätte er mehr Einblick in unsere Arbeit. Gelegenheit dazu geben wir ihm gern.

Dies alles trifft nicht nur auf unsere Werksgesangsvereine, sondern auch auf unsere Musiker zu. *F. i. d. W., Ruhrort*

Die Karnevalsgesellschaften nehmen Stellung

In der Ausgabe 29 befaßte sich der Werksangehörige G. D., Ruhrort, kritisch mit den Werksvereinigungen und spricht sich vor allem gegen die Karnevalsgesellschaften aus, die von Belegschaftsmitgliedern der Werke Poensgen und Thyssen gegründet worden sind. Im Auftrage der beiden Gesellschaften Düsseldorf Röhrengarde Rot-Weiß und Röhrengarde Mülheim ist folgendes zu sagen:

Wir Karnevalisten sind uns durchaus klar darüber, daß man nicht alle für unsere Sache begeistern kann. Es wird immer Gegner des Karnevals geben. Aber wir würden uns freuen, wenn unsere Bemühungen immer mehr Anerkennung fänden, denn die Angehörigen der Karnevalsgesellschaften sind doch bestrebt, den Mitarbeitern aus Betrieb und Verwaltung Freude zu bereiten und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. Wir versuchen das mit dem

Hier kann jeder seine Meinung sagen

Humor und dem karnevalistischen Brauchtum. Wem diese Formen nicht zusagen, wird sicherlich an anderer Stelle Erholung und Entspannung finden. Aber man sollte dem die Freude nicht verderben, der gern zu unseren Veranstaltungen kommt. Gewiß, es entstehen dabei Kosten, die aus einem angemessenen Eintrittsgeld und privaten Spenden gedeckt werden. Wir betonen aber ausdrücklich, daß die beiden Karnevalsgesellschaften in Düsseldorf und Mülheim bisher keine Zuschüsse aus dem Sozialfonds erhalten haben. Darum sollte der Einsender G. D. die freiwilligen sozialen Aufwendungen aus dem Spiel lassen, wenn er über die Frage diskutieren will, ob die werksgebundenen Karnevalsgesellschaften eine Berechtigung haben oder nicht. Wir können diese Frage ehrlich bejahen, denn wir haben an Hand der Besucherzahlen einen guten Maßstab. Sie beweisen, daß Interesse besteht und unsere Veranstaltungen Anklang finden. *H. Sch., Mülheim*

Offene Diskussion bringt uns weiter

Meine Zuschrift in der Ausgabe 26 „Man sollte alle Vergünstigungen abschaffen“ hatte ein starkes Echo. Einige veröffentlichte Briefe verlangen Antwort. Dem Kollegen P. R., Mülheim (Heft 28) möchte ich sagen, daß ich gerne zugeben will, wie gesund Sprudel ist. Auch will ich einräumen, daß der verbilligte Verkauf eine notwendige soziale Leistung darstellt. Um diese Fragen ging es mir aber nicht so sehr wie um die Tatsache, daß tausende Cola-Flaschen nach der Entnahme aus dem Automaten verschwinden. Man kann die leeren Flaschen an allen Stellen im Werk finden. Hier gibt es nur eine Lösung: Entweder werden alle Flaschen wieder zurückgegeben oder der Verkauf wird eingestellt. Man kann nicht verlangen, daß das Werk diese Nachlässigkeiten unterstützt und Geld dafür ausgibt. Zu der Zuschrift des Rentners A. M. aus Düsseldorf (Heft 28), der das verbilligte Werkskantinenessen verteidigt, muß ich sagen, daß ich einen Preis befürworte, der dem Essen auch entspricht. Die Sozialabteilung muß große Zuschüsse geben, um einen Preis von 80 Pfennigen zu halten. Im übrigen freut es mich, daß zu diesem offen angeschnittenen Thema ebenso offen Stellung genommen worden ist. *H. G. E., Mülheim*

Leere Flaschen erhöhen Unfallgefahren

Zu der von L. G., Ruhrort, eingesandten Zuschrift „Viel Geld liegt in unseren Werken herum“ muß gesagt werden, daß sich die leeren Automatenflaschen (sie liegen in fast allen Betrieben herum) zu einem Problem entwickeln, das dringend der Mithilfe jedes Belegschaftsmitgliedes bedarf. Ganz richtig stellt L. G. fest, daß die Sozialabteilung den Verlust des Leergutes tragen muß. Diese vollkommen überflüssige Ausgabe könnte vermieden werden, wenn jeder darauf achten würde, daß die Leerflaschen zurück in die Ständer kämen. Sicherlich, die Hauptschuld an diesem Zustand trifft in erster Linie die bei Unternehmern Beschäftigten, aber ebenso sicher ist, daß auch Betriebsangehörige die gebotene Sorgfaltspflicht vermissen lassen.

Hier liegt eine Aufgabe für jeden von uns, dahingehend zu wirken, daß auch dem Gleichgültigsten klar wird, daß er mit seinem Verhalten unser aller Geld vergeudet und daß er darüber hinaus noch zusätzliche Unfallgefahren schafft. *H. H., Ruhrort*

DIE FREIE AUSSPRACHE

Salmann, Leiter des Petroleum Departement der Vereinigten Arabischen Republik, waren Gast auf unserem Stand.

Über die Bedeutung der Deutschen Industriemesse in **Hannover** ist in der letzten Zeit immer wieder berichtet worden. In diesem Jahr wurde sie erstmals als „die größte Schau der Welt“ in ihrer Art herausgestellt. 4 600 Aussteller aus 25 Ländern demonstrierten das Leistungsvermögen von Industrie und Technik. Bundeswirtschaftsminister Erhard weilte nach der Eröffnung, wie bei jedem Messebesuch in Hannover, auch auf unserem Stand und interessierte sich lebhaft für die dargebotenen Erzeugnisse. In seiner Begleitung befanden sich Bundesatomminister Balke, Niedersachsens damaliger Ministerpräsident Hellwege und der niedersächsische Minister Kubel. In unserem Pavillon, der im vergangenen Jahr errichtet wurde, bot Phoenix-Rheinrohr einen Querschnitt durch das Produktionsprogramm. Das Freigelände vor dem Pavillon wurde von einer großen Rohrplastik beherrscht. Eine Rohrbrücke führte über drei 30 m lange nahtlose Leitungsrohre. Neben einem Rohblock fand man mehrere Brammen, aber auch Beispiele aus der Arbeit für den Kesselbau, so den Abschnitt einer Kesseltrommel für 180 atü Betriebsdruck und 360° Betriebstemperatur, einen Hochdruckbehälter und ein Wellrohr. Auf dem Plattierungsgebiet fiel vor allem der aus einem Stück gepresste plattierte Klöpperboden mit einem Außendurchmesser von 3 000 mm auf. Seine Wanddicke beträgt 150 mm, davon entfallen 144 mm auf den Grundwerkstoff RHEINROHR D 33 (17 Mn 4) und 6 mm auf den Auflagewerkstoff REMANIT 1880 ST. Außerdem waren zehn plattierte Bleche mit den verschiedensten Auflagewerkstoffen aufgestellt. Aus der Fertigung unserer SICROMAL-Betriebe wurde der Abschnitt eines 250-l-Kühlkondensators mit Berieselungsanlage für eine Salpetersäuregewinnungsanlage aus nickelfreiem, korrosionsbeständigem Chromstahl gezeigt. Unter den zahllosen Beispielen aus unserer Röhrenfertigung fielen vor allem die ETO-Rohre auf. Ein großes Modell stellte das Rohr als das Leitungselement für flüssige, feste und gasförmige Körper dar. Zwei Modelle erläuterten das kathodische Rohrschutzverfahren; ein weiteres zeigte eine Flugzeughülle in Stahlrohrkonstruktion.

Viel Beachtung fanden die Erzeugnisse unserer Kunststoffabteilung, die neben den bereits bekannten Polyesterplatten auch Profilplatten für Bedachungen und Verkleidungen zeigte. Großes Interesse fand auch ein Schuttabfallschacht aus diesen Platten, der nur ein sehr geringes Gewicht hat und sich beim Bau unseres Verwaltungshochhauses in Düsseldorf besonders bewährt hat. Behälter aus dem Kunststoff Thypol dienten als Beispiel unserer Leistungsfähigkeit auch auf diesem Gebiet. Diese Rührwerks-

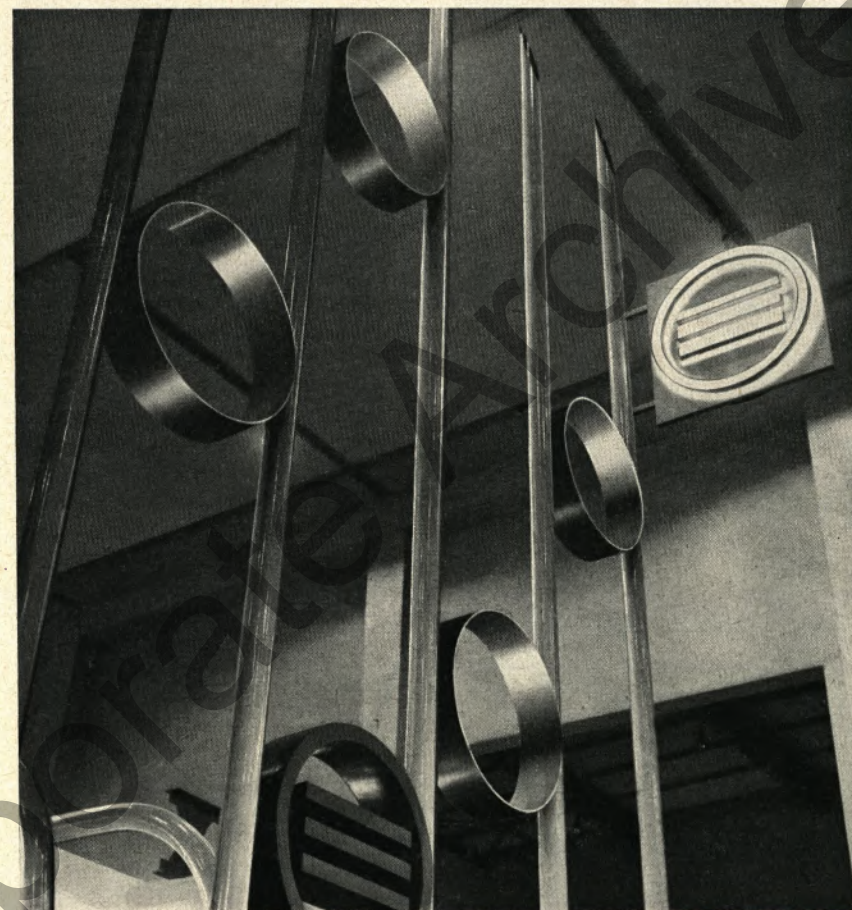
Bild links: Auch bei Nacht ist unser im Vorjahr neu gestalteter Pavillon auf der Industriemesse Hannover äußerst reizvoll. Rechtes Bild: Als Besucher (von links): Minister Kubel, Prof. Erhard, Hüttendirektor Ass. Mommsen, Dr. Radecker, Dir. Menge, Prok. Feldkamp und Dir. Langmatz. Hinter Prof. Erhard Referent Dr. Seibt



Am Eröffnungstag der Messe in Hannover weilte Prof. Erhard lange auf unserem Stand. Unser Bild zeigt, wie er mit Hütten-direktor Mommsen die Sonderausgabe unserer Werkzeitung durchsieht

oder Transportbehälter bieten sich vor allem für aggressive Flüssigkeiten an. An Form-Preß-Erzeugnissen sind die Stapelbehälter sowie neuartige Transportbänder zu erwähnen. Unsere Tochtergesellschaft Lindener Eisen- und Stahlwerke GmbH zeigte einen großen Zahnkranz, einen Schlacken-kübel, Segmente für Walzenbrecher und einen Walzenrost.

Phoenix-Rheinrohr auf Messen und Ausstellungen — das bedeutet nicht nur, daß unser Unternehmen bei allen herausragenden internationalen Veranstaltungen vertreten ist. Messen und Ausstellungen — das ist eine Zeit intensiver Vorbereitungen mit Tausenden von Arbeitsvorgängen bis zu den kleinsten Kleinigkeiten, das bedeutet das Anknüpfen neuer Geschäftsbeziehungen, das ist ein Zeichen unserer Aufgeschlossenheit für weltweite Probleme und Aufgaben.



Hoch aufragende Rohre mit Firmenzeichen und Rohrringen kennzeichneten den Leipziger Stand

Zahlreiche Messen und Ausstellungen in den letzten Monaten haben den Namen „PHOENIX-RHEINROHR“ wieder in alle Welt hinausgetragen. Ob in Leipzig oder Mailand, ob in Kairo, Hannover oder Johannesburg in Südafrika — PHOENIX-RHEINROHR stellte in der Öffentlichkeit aus und stellte sich damit der Öffentlichkeit. Unsere Erzeugnisse wurden auf diesen Messen in unaufdringlicher aber wirkungsvoller Weise dargeboten und bildeten einen repräsentativen Querschnitt durch unser Erzeugnisprogramm. Wo auch unser Firmenzeichen im Dunkel der Nacht aufstrahlte oder an hohen Masten in den Himmel ragte — immer wieder drängten sich Besucher an unseren Ständen, Unbekannte und Prominente, Wirtschaftler, Techniker und Politiker aus West und Ost.

Den Beginn machte, wie in jedem Jahr, die Leipziger Frühjahrsmesse, die vom 1. bis 10. März durchgeführt wurde. Nach einer 20jährigen Pause beteiligte sich unser Unternehmen im Jahre 1955 zum ersten Mal wieder an dieser größten Messe des Ostblocks, die, wirtschaftlich gesehen, eine der wenigen großen Brücken zwischen West und Ost ist. Seitdem sind wir ständig in Leipzig vertreten. Auch

übersichtlicher Form wurde ein Einblick in unser Produktionsprogramm gegeben. Zahlreiche Ausländer, darunter vor allem Wirtschaftsdelegationen aus fast allen Ländern, namentlich aus den Ostblockstaaten, zeigten sich sehr interessiert. Der prominenteste Besucher war zweifellos der russische Ministerpräsident Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, der längere Zeit auf unserem Stand weilte und sich vor allem für die Erzeugung, Verwendung und Liefermöglichkeiten von Rohren für Pipelines interessierte. Auch Sowjetzonen-Ministerpräsident Grotewohl und der Ostzonen-Minister für den Außen- und Innenhandel, Heinrich Rau, betrachteten unsere Werkstücke. Generaldirektor Sämisch von der deutschen Stahl- und Metallhandelsgesellschaft, in deren Händen der zentrale Einkauf von Stahl und Metall für alle Betriebe der DDR liegt, kam mit seinen Mitarbeitern zu Geschäftsgesprächen. Bei den Ausstellungsstücken in Leipzig standen nicht nur Rohre oder Rohrerzeugnisse im Vordergrund; auch Werkstücke aus anderen Fertigungsbereichen fanden lebhaft Beachtung, ob es sich nun um plattierte Böden oder dickwandige Bleche, um Baggerschwellen oder Musterstücke aus Sicromal handelte.

*

diesmal stellte Phoenix-Rheinrohr in der Halle 2 aus. Dicht neben unserem neuen Platz lagen die Stände der August Thyssen-Hütte, der Niederrheinischen Hütte und der Deutschen Edelstahlwerke. In gelockerter und

Etwa fünf Jahre lang wird die 30 m hohe symbolhafte Darstellung einer Seehafen-Dalbe als Blickpunkt vor dem deutschen Pavillon in der süd-afrikanischen Stadt Johannesburg auf

Der plattierte Boden mit 2 500 mm Durchmesser war immer von mitteldeutschen Besuchern umringt



↖ *Mailand ist eine alte Stadt mit ebenso alter Tradition. Schon zu Zeiten der Langobarden genoss Mailand in der damals bekannten Welt einen großen Ruf als Wirtschafts- und Kulturstadt. Berühmt ist der Mailänder Dom (links). Die 37. Messe hatte auch in diesem Jahr einen schönen Erfolg. Unser übersichtlich aufgebauter Stand fand bei allen Messebesuchern die größte Beachtung*

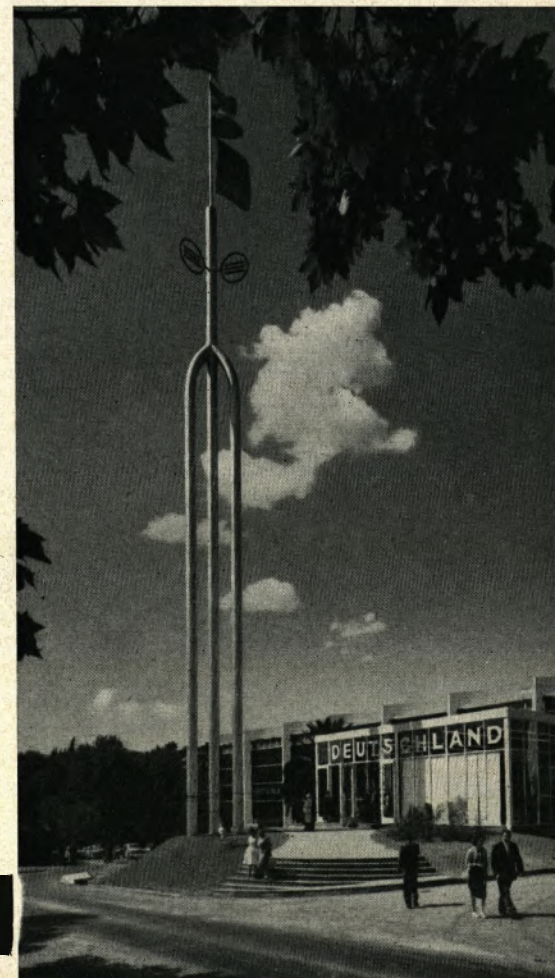


Unsere Beteiligung an der Ausstellung zum Ersten Arabischen Erdöl-Kongreß in Kairo auf den Gezirab-Inseln im Nil fand viel Anklang, weil wir zu den Firmen zählten, die ihre Erzeugnisse auf die überzeugendste Art herausstellten. Das Foto vermittelt einen Gesamteindruck von unserem Pavillon vor echt orientalischer Kulisse

Plattierte Bleche und Böden für Raffinerien vervollständigten diesen Erzeugnis-Querschnitt. Prominentester Besucher unseres Standes war Präsident Nasser. Auch der Industrieminister der Vereinigten Arabischen Republik, Dr. Setky, sowie Oberst

Fünf Jahre steht diese Dalbe in Johannesburg, die für den deutschen Pavillon der Rand Easter Show errichtet wurde

Zwei Wochen lang, vom 12. bis 27. April stand **Mailand**, die italienische Stadt ohne südliche Romantik, die man das „New York Italiens“ nennt, im Zeichen der 37. Mailänder Messe. 14 Tage lang zog der stolze gotische Dom, das Wahrzeichen der alten lombardischen Stadt, der inzwischen schon von modernen Wolkenkratzern überragt wird, kaum so viel Besucher an wie die Messe. Die Zahl der Touristen wurde überbunden von denen der Techniker. Aus 54 Ländern waren über 13 000 Aussteller vertreten, die sich unter dem doppelten Motto vereinigten: „Messe des Gemeinsamen Europäischen Marktes“ und „Messe ohne Konjunkturrückgang“. Die Bundesrepublik Deutschland stellte das größte ausländische Kontingent.



Zahlreiche Prämien für Verbesserungsvorschläge

In der letzten Sitzung des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge erhielten nachstehende Belegschaftsmitglieder folgende Prämien:

Werk Hilden: Meister Josef Singer und Vorarbeiter Albert Brings, Zieherei Adjustage je 100 DM.

Werk Immigrath: Vorarbeiter Heinrich Parchen und Schlosser Oskar Bertram, Rep.-Werkst., je 200 DM.

Werk Poensgen: Walzwerkerarbeiter Horst-Günter Knaak, Röhrenwerk III Walzwerk, 30 DM; Rohrprüfer Gerhard Morto, Rohrwerk Adjustage, 80 DM; Revisor Johann Rathmann, Oberbilk, 120 DM.

Werk Ruhrort: Rohrschlosser Alfons Reimann, Rohrschlosserei, 40 DM; Schlosser Paul Kirchberg, Maschinenbetrieb Werkstatt II, 90 DM; kfm. Angestellter Hermann Kempken, Maschinenabteilung, 105 DM; Schlosser Franz Waidemann, Stahlw. I, 80 DM.

Werk Thyssen: 1. Wärmer Franz Hardt, Blechwerk, 30 DM; Kranführer Hans-Joachim Brandes, Kranabteilung, 55 DM; Schleifer Helmut Judwerschat, Walzbetrieb, 35 DM.

Die Helfer des DRK

Die Mitglieder der DRK-Männerbereitschaft 5 trafen sich am 4. April 1959 zu ihrer Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Stapelmann in Meiderich. Bereitschaftsführer Albert Dellmann gab den Jahresbericht. Von der Einsatzfreude der Bereitschaft zeugt, daß die Mitglieder in über 2750 Fällen im Werk Ruhrort erste Hilfe bei Unfällen leisteten. Bei Veranstaltungen sowie Theater- und Sportwachen und bei Mai- und Martinsumzügen waren Angehörige der Bereitschaft 170mal eingesetzt. Auch hierbei mußte in mehreren Fällen erste Hilfe geleistet werden. In den Lehrgängen wurden rd. 90 Belegschaftsmitglieder in erster Hilfe ausgebildet und erhielten ein Teilnahmezeugnis. Diese Lehrgänge wurden unter der Leitung des Bereitschaftsarztes Dr. Rogmann jun. von den Ausbildern Joh. Schulte, Joh. Rosch, Karl Marschall und Heinz Schiebold durchgeführt. Dabei konnten zehn neue Mitglieder für das DRK gewonnen werden. Abschließend wurde der alte Vorstand wiedergewählt: Bereitschaftsführer A. Dellmann, Stellvertreter Johann Schulte, Schriftführer Johann Rosch, Kassenwart Karl Marschall, Bereitschaftsarzt Dr. Rogmann.

Sowjetrussen besuchten Phoenix-Rheinrohr

Werksanlagen in Ruhrort und Mülheim wurden besichtigt



Oberes Bild: An der Block- und Kontistraße in Ruhrort erkennen wir Hüttendirektor Dr. Brandi, Minister Novosjolov, dahinter Cheftechnologe Vajukow, Begleiter Lange-Prollius (DEMAG), dahinter Hüttendir. Ass. Mommsen, Dir. Höfges, vorn Elektriker Thiel und Walzwerker Cloos. — Unteres Bild: Vorne stehend Dr. Brandi und Referent Karpitsch. Sitzend von links Begleiter Lange-Prollius, Minister Novosjolov, Betr.-Ltr. Dr. Ziegler, Betr.-Ltr. Sjemjonow, Hüttendir. Burtsev, Chefkonstrukteur Koljesnik. Mit dem Rücken von links nach rechts: Direktor Höfges, Hüttendirektor Ass. Mommsen, Prokurist Schulz, ein sowjetrussischer Teilnehmer sowie die Direktoren Dr. Nehl und Dr. Baumgardt

Am Samstag, dem 25. April 1959, besuchte eine Delegation sowjetrussischer Eisenhüttenleute und Maschinenbauer unsere Werke Ruhrort und Thyssen. Im Werk Ruhrort wurden die neue Sinteranlage, das in Bau befindliche Blassstahlwerk und die Block- und Konti-Halbzeugstraße besichtigt. Im Werk Thyssen sahen die Gäste die Fretz-Moon-Anlage III und die neue 7000-Tonnen-Pressen.

Die russischen Gäste waren von der Leistungsfähigkeit der neuen Anlagen sehr beeindruckt. Anerkennend äußerten sie sich über deren gute Pflege und die Sauberkeit in allen Betrieben, die sie besichtigt hatten.

Die Delegation besuchte nicht nur unsere Anlagen, sondern maßgebliche Werke im ganzen Ruhrgebiet, so die August Thyssen-Hütte, die Mannesmannwerke, die Hoesch AG in Dortmund und verschiedene Anlagen des Rheinstahl-Konzerns. Anschließend an den Besuch der Phoenix-Rheinrohr AG fuhren die Russen zur Klöckner-Hütte Bremen, zum Volkswagenwerk in Wolfsburg und besuchten dann abschließend noch die Deutsche Industriemesse in Hannover.

Die Delegation stand unter Führung des Ministers Jefim Novosjolov, des Chefs des staatlichen industriellen Planungsministeriums der Sowjetunion.

Einschränkungen sind überwunden

Eine geraffte Darstellung über Aufgaben und Arbeiten des Betriebsrates in den letzten zwei Jahren gab Betriebsratsvors. Heinrich Peters am 15. April vor der Ruhrorter Belegschaftsversammlung in der überfüllten Halle Kleineisenbau. Er führte eine Reihe von Punkten an, die während der letzten Amtszeit im Vordergrund gestanden hatten: Arbeitszeitverkürzung, Lohnfragen, Einführung der 42-Stunden-Woche in den dafür vorgesehenen Betrieben und Sozialfragen. Hinzu kamen zahlreiche Einzelprobleme. „Vieles ist erreicht, aber viele Aufgaben erwarten noch den neuen Betriebsrat. Ein fertiges Rezept für alle Wünsche gibt es nicht“, sagte Peters und dankte allen für die wirklich gute Zusammenarbeit.

Einleitend hatte Johann Mechmann seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck gegeben und von der Werksleitung die Hüttendirektoren Dr. Brandt und Sors sowie die Direktoren Dr. Ischebeck, Höfges und Steinmetz begrüßt. In seiner Totenehrung gedachte er vor allem des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Dr. Stein.

Zur wirtschaftlichen Lage erklärte Dr. Brandt, daß das Unternehmen eine ernste Krise durchgestanden habe. Die Einschränkungen seien aber jetzt überwunden. Für die nächsten Monate bestünden gute Aussichten, auch



Gespannt folgten die vielen Besucher der Ruhrorter Belegschaftsversammlung den Ausführungen

wenn man für die Dauer keine sicheren Prognosen stellen könne. Zum Neubauprogramm sagte Dr. Brandt, daß mit der Fertigstellung des Blaststahlwerks und der Modernisierung der Hafenanlagen eine Abrundung erreicht werde, die eine erhebliche Leistungssteigerung mit sich bringe. Seinen Dank für das Verständnis der Belegschaft während der schwierigen Lage verband Dr. Brandt mit der Bitte, auch weiterhin mitzuhelfen.

Hüttendirektor Sors lobte ebenfalls die gute Zusammenarbeit zwischen Belegschaft, Betriebsrat und Vorstand. Er betonte die Tatsache, daß wegen des Konjunkturabfalls niemand entlassen zu werden brauchte und sagte: „Wir haben uns bemüht, daß nicht der Arbeiter die Zeche bezahlen mußte!“ Wenn nicht alle Wünsche erfüllt

worden seien, solle man deswegen nicht trauern. Es müßten Wünsche offenbleiben, sonst gäbe es keinen Fortschritt. Fortschritt aber sei nicht in kleinen Zeitabständen zu messen, sondern das Erreichte müsse im Rahmen von Jahrzehnten miteinander verglichen werden.

In der anschließenden Diskussion wurden in sachlicher Form betriebliche Fragen erörtert. So galt die Kritik den Sparmaßnahmen, Umsetzungen und der Art der Betriebskostenrechnung.

In Immigrath geht es aufwärts

Der Betriebsratsvorsitzende Witzmann nahm in der letzten Immigrather Belegschaftsversammlung vor der Betriebsratswahl am 16. März nicht nur zu den Ereignissen des letzten Vierteljahres Stellung, sondern beleuchtete auch noch einmal die Fragen der vergangenen zwei Jahre. Er erklärte, daß es eines der Hauptziele des Betriebsrates gewesen sei, in der Verantwortung, die die Mitbestimmung auferlege, gangbare Lösungen zu finden. Ziel der Arbeit war vor allem die Klärung folgender Probleme: Arbeitszeitverkürzung, Auslegung des neuen Manteltarifs, Lohngestaltung und die Schwierigkeiten, die sich aus der schlechten Auftragslage ergaben. In den letzten Wochen hat allerdings eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung eingesetzt. Die Fittings- und Flanschenbetriebe sind nach den Ausführungen von Obering. Kandula gut mit Aufträgen versorgt. Auch die Kostensituation ist zufriedenstellend. Betriebsleiter Fritze ergänzte diese Ausführungen durch einen Bericht von der Arbeit des Ordnungsausschusses. Das Werk hatte am 28. Februar 572 Beschäftigte. Die Zahl der Angestellten ist gewachsen, da der Verkauf für Fittings und Flanschen zum Werk Immigrath verlegt worden ist.

Der Betriebsrat wünscht ein neues Produktionsprogramm

In der Dinslakener Belegschaftsversammlung am 10. März begrüßte Betriebsratsvors. Grafen vor allem Hüttendirektor Sors und Dir. Dr. Baumgardt sowie die Vertrauensleute der nach Ruhrort und Mülheim umgesetzten Mitarbeiter. Der Bericht des Betriebsrates war wieder nach einzelnen Sachgebieten unterteilt. 2. Vors. Bilen, Adolf Kolbe, Jakob Völlings und Gerhard Pasfoors berichteten über die Urlaubsregelung, die ansteigende Zahl der Wohnungssuchenden, die Sorgen der Betriebskrankenkasse und nahmen zu Lohnfragen und technisch bedingten Unfallursachen Stellung. Dazu einige interessante Zahlen: Die Betriebskrankenkasse hat für das Rechnungsjahr 1958 einen Fehlbetrag von 8 000 DM zu erwarten. Sie zahlt monatlich 12 000 DM Krankengelder. Vorsitzender Grafen berichtete über die Betriebssituation und die Verla-

gerung der Produktion nahtloser Masten zu unserer Beteiligung Langmatz GmbH, Berlin. Zunächst hatte der Betriebsrat diese Maßnahme abgelehnt, später versucht, die Marktstellung zu behaupten und schließlich als Ersatz für die Verlagerung ein neues Produktionsprogramm gefordert. Den letzten Punkt erläuterte der Vorsitzende ausführlich. Hüttendirektor Sors nahm vor allem hierzu Stellung und erklärte, man müsse überlegen, wie das Dinslakener Produktionsprogramm abgerundet werden könne.

Direktor Dr. Baumgardt erklärte zu diesem Problem, daß die Dinslakener Sorgen die des ganzen Unternehmens seien und man sich damit schon seit längerer Zeit beschäftigt habe.

Über die wirtschaftliche Lage in der Eisen- und Stahlindustrie sprach Gewerkschaftssekretär Karl H. Klingens.

Erregte Diskussionen im Käsegeschäft

Der kleine, rundliche Herr betrat das Molkereiwarengeschäft, blieb vor dem Glaskasten, in dem zahlreiche Käsesorten ausgestellt waren, stehen und sagte: „Ich möchte eine Schachtel Camembert, Fräulein.“

Die Verkäuferin trippelte eifertig näher. „Aber gern, mein Herr. Sonst noch etwas, bitte?“

„Ja, warten Sie mal“, sagte der kleine, rundliche Herr. „Geben Sie mir noch etwas Tilsiter ...“

„Gern, mein Herr“, sagte die Verkäuferin höflich.

„Ja, und dann ...“ der kleine, rundliche Herr schien zu überlegen. „Dann möchte ich noch einen guten Schmelzkäse ... das heißt: vielleicht nehme ich doch lieber Sahnequark ...“

In diesem Augenblick erschien ein schmäler, magerer Herr. „Moment mal, Frollein!“ rief er energisch.

Die Verkäuferin blickte ihn abwartend an. „Ja, bitte, mein Herr?“

Der schmale, magere Herr sagte mit der Selbstverständlichkeit eines Mannes, der weiß, was er will: „Ein Fläschchen süße Sahne, ein Pfund Butter und ein Pfund Limburger möchte ich gern.“

Sekunden später lag das Verlangte auf dem Ladentisch.

„Schön“, sagte der schmale, magere Herr befriedigt und zückte das Portemonnaie. Der kleine, rundliche Herr räusperte sich drohend, machte einen Schritt vor und schnaubte mit hochrotem Kopf: „Sie, Fräulein!“

Die Verkäuferin sah auf. „Ja, bitte, mein Herr! Haben Sie sich inzwischen schon entschieden?“

„Was heißt hier entschieden?!“ knurrte der kleine, rundliche Herr böse. „Das geht aber nicht, daß Sie mich hier einfach so stehen lassen! Immer der Reihe nach! Wer zuerst kommt, mahlt zuerst! Ich darf mir doch wohl in aller Ruhe etwas aussuchen, nicht wahr? Das geht bei mir nicht so schnell wie bei dem eiligen Herrn da. Ich habe nämlich nicht nur auf den sehr unterschiedlichen Geschmack meiner acht Kinder Rücksicht zu nehmen, sondern ...“

„Acht Kinder?“ hauchte die Verkäuferin respektvoll. „Sagten Sie acht Kinder?“

„Natürlich“, brummte der kleine, rundliche Herr mit Vaterstolz.

Der schmale, magere Herr machte große Augen. „Nee, wissense, nee — acht Kinder?“

„Na, und?“ fauchte der andere angriffs-lustig. „Haben Sie etwas dagegen?“

„I wo“, schmunzelte der schmale, magere Herr. „Was sollte ich dagegen haben? Ich meine bloß: wenn ich in der heutigen Zeit acht Kinder hätte, dann wäre ich einfach glücklich! Ich würde einen Freuden-sprung machen!“

„Sie!“ zischte der kleine, rundliche Herr. „Wenn Sie sich über mich lustig machen wollen ...!“

Der andere hob abwehrend die

Hand. „Ich denke ja gar nicht daran! Acht Kinder! Ich sage Ihnen, ich wäre der glücklichste Mensch, wenn ich acht Kinder hätte!“

Der kleine, rundliche Herr funkelte ihn aufgebracht an. „Jetzt hab' ich aber genug, Verehrtester! Jetzt langt's mir aber! Acht Kinder — und der glücklichste Mensch von der Welt? Herr, ich bin sehr kinderlieb, aber was zuviel ist, das ist zuviel! Mann, Sie haben ja keine Ahnung, was das heißt!“

Da sagte der schmale, magere Herr: „Und ob ich eine Ahnung hab'! Ich habe nämlich — neun Kinder zu Hause!“ *Olf Weddy-Poenicke*

Das gibt eine völlig neue Apfelsorte

Eines Tages sah Herr Schuenemann im Nachbargarten ein neues Gesicht. Es war Dr. Servatius Eisenmüller, der Direktor der großen Fabrik am anderen Ende der Stadt, dem der Arzt gegen seine Manager-Krankheit regelmäßige Gartenarbeit verordnet hatte.

Jeden Morgen um die gleiche Zeit ließ sich der Direktor vorfahren, zog sich im Gartenhäuschen um, jätete, hackte, grub und harkte — ohne rechts und links zu blicken. Nach einer Stunde zog er sich wieder um, ließ sich von seinem Chauffeur in den Mantel helfen, den Hut reichen und mit dem Wagen in rasendem Tempo zurückbringen.

Herr Schuenemann hielt sich an den Chauffeur. „Er ist halt etwas durchgedreht“, meinte der in Schuenemanns Laube, während der Herr Direktor in seinem Garten das vorgeschriebene Pensum erfüllte. „Der Arzt meint, daß ihn das da wieder ‚fit‘ macht.“

„Ja, ja“, sagte Herr Schuenemann. „So ein Garten, das ist ein reiner Jungbrunnen. Aber ...“, er warf einen Blick zu dem roboternden Nachbarn hinüber, „... aber der macht ja ein durchorganisiertes Wasserwerk draus ...“

Eines Tages aber konnte er sich doch nicht enthalten, den Nachbarn anzusprechen. „Meinen Sie denn, daß daraus was wird?“ fragte er über die Hecke und sah fassungslos auf den Direktor, der mit Okulirmesser und Baststreifen an den Obstbäumen hantierte.

Dr. Eisenmüller warf ihm einen mißvergnügten Blick durch die Brillengläser zu. „Selbstverständlich“, sagte er knapp. Doch als Herr Schuenemann nicht wegging, fügte er nach einer Weile ungeduldig hinzu: „Ich mache es genau nach Vorschrift. Mein Gartenbau-Lehrbuch (es ist die neueste Ausgabe) wird es wohl besser wissen als irgendeiner der kleinen Schrebergärtner hier herum.“

„Das schon“, sagte der alte Schuenemann. „Sie machen das Pfropfen auch beinahe richtig. Nur ...“

Dr. Eisenmüller ließ das Okulirmesser sinken und lächelte mitteilend — letzten Endes war er an allen Konferenztischen wegen seiner messerscharfen Beweisführungen gefürchtet. „Das ist doch ganz klar“, sagte er überlegen. „Ich nehme die Pfropfreiser von den stärksten und gesündesten meiner Apfelbäume, klar ...? Ich verpflanze diese auf alle schwächlichen und offensichtlich verwilderten. Auch klar ...? Die Ertragsmenge von den veredelten Bäumen und der Güterwert der produzierten Äpfel steigt dadurch schätzungsweise um je dreihundert Prozent. Klar ...? Damit steigt auch der produktive Wert meiner Arbeit hier im Garten um circa sechshundert Prozent. Alles klar ...?“

„Mir ist nur nicht klar, wie die Bäume jemals Äpfel tragen sollen.“

„Und warum ...?“

„Weil Sie die Pfropfreiser von Birnbäumen auf Pflaumen- und Kirschbäume pflanzen.“ *Walter Floote*

Somit lernte ich - nicht Auto fahren

Wenn Sie mich fragen ... Ja, ich fahre leidenschaftlich gern im Auto. Meine Liebe zum Auto ist rein platonisch. Ich habe nämlich keins. Ich möchte auch nicht selbst fahren. Mitgenommen werden, das ist für mich schöner. Ich hatte einen guten Freund, der diese meine Leidenschaft kannte. Er war der Ansicht, ich sei doch „sonst nicht unintelligent“ und ich würde bestimmt noch Auto fahren lernen. Er habe schon Dummere gekannt ...

Auf dieses zweifelhafte Kompliment hin — er war eine gute Seele — beschloß er, mir die ersten Fahrstunden zu geben, draußen vor der Stadt, wo ich kein allzugroßes Unheil anrichten könne.

Sie war wunderschön, ich meine die Fahrt — — — Es war Frühling, mir war nach Singen zumute, aber er erzählte mir andauernd etwas vom Steuern. Ich sagte ihm: „Vergiß das Finanzamt, es ist hier so herrlich! Hör nur, war das nicht ein Kuckuck?“ Nach einem langen Seitenblick meinte er, er rede von der Tätigkeit des Steuerns, also vom Wagenlenken. Aha! Von da ab paßte ich auf. Das heißt zwischen-durch, als er von den verschiedenen Gängen sprach, fiel mir ein, daß ich nachher auf dem Heimweg noch

einige Gänge zu erledigen hatte. Dann nahte der feierliche Augenblick, daß ich auf den Führersitz mußte. Ojemeineh, war das eine Pleitel! Entweder kam ich mit meinen Füßen auf die Pedale — dann war die Welt für mich nur noch als Baumwipfel und Himmel vorhanden, oder aber ich saß richtig und angelte im leeren Raum.

Plötzlich gab es einen Schubs von hinten. Mitsamt dem Sitz wurde ich nach vorn befördert, und das Steuerad machte Bekanntschaft mit der Stelle, wo bei den Herren der Karbonadenfriedhof sitzt. Also jetzt!

Der Reihe nach wiederholte ich brav, was er mir vorher erzählt hatte und der Wagen kam langsam in Bewegung. Das Lenkrad gehorchte meiner Hand und mich ergriff langsam eine wonnige Freude — bis zu dem Moment, wo ich schalten mußte: es war grausig! Ich war zerknittert, dahin war meine Wonne. Am liebsten wär ich ausgestiegen, aber das ging nun nicht mehr. Wir fuhren eine abschüssige Straße hinunter! — Liebling, du mußt bremsen, kein Gas geben! — Während ich nun verzweifelt nach dem Bremspedal angelte und der Wagen weiter an Fahrt zunahm,

brüllte er mich barsch von der Seite an: Verdammt! Tritt auf die Bremsel

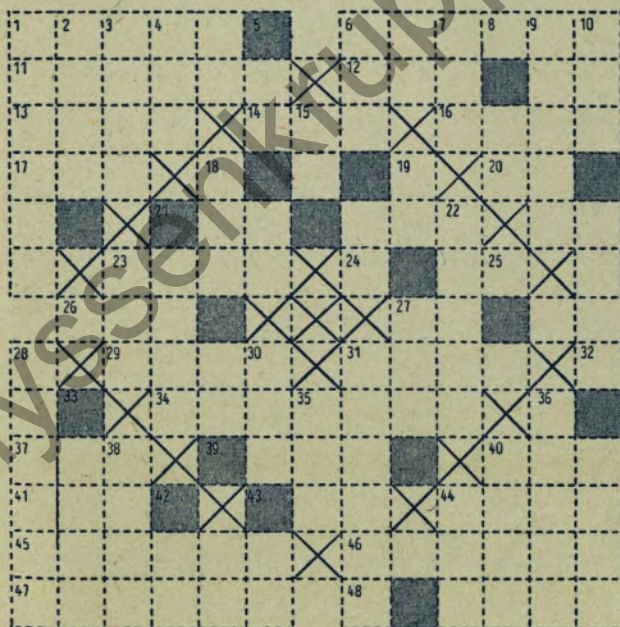
Seitlich von der Straße war ein Graben. Mit nur ganz wenig Wasser, dachte ich. Ein kleiner Hase hoppelte über den Weg. Ich weiß nicht, ob der Wagen auch neugierig war und nachsehen wollte, wo das Häschen geblieben war — oder hatte ich unbewußt dahin gelenkt, kurz — wir saßen plötzlich im Busch.

Er stieg aus. Leider hatte er nicht beachtet, daß der Graben Wasser führte. In der Hast sprang er ins Wasser, verlor die Balance und lag nun ganz drin. Als ich auf der anderen Seite ausstieg und verwundert fragte: „Wo mag denn nur das Häschen geblieben sein?“ — da bezog er das auf sich und verlor die Fassung.

Immerhin, auch mit nassem Anzug fuhr er wundervoll. Er sprach allerdings keinen Ton mehr mit mir. Unsere Freundschaft ist in die Brüche gegangen. Wahrscheinlich wegen des nassen Anzuges.

Wenn wir uns heute manchmal treffen, versichert er mir: Du bist was Liebes! Nun weiß ich nicht: Meint er das ernst oder ist es reine Ironie? *Gina Simons, Düsseldorf*

Unser Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Südfrucht, 6. Polarforscher, 11. Baustoff, 12. afrikanischer Staat, 13. lat.: Werk, 14. lat.: ist, 16. arg,

schlimm, 17. knapp, wenig, 18. engl.: Perle, 20. Maschinenfabrik (Abk.), 21. Zusatz zum Lötten, 23. Osteuropäer, 24. ägyptischer Gott, 26. Sohn Jakobs, 27. See in Kanada, 29. Vortrag, 31. Stadt in Rußland, 34. britische Kolonie, 37. Monat, 39. Mündungsarm der Weichsel, 40. Bodenvertiefung, 41. Oper von Verdi, 43. elektr. geladenes Teilchen, 44. Fußballweite, 45. Fenstervorhänge, 46. Musikinstrumente, 47. Stadt in Ostpreußen, 48. Theatersitz.

Senkrecht: 1. Inselgruppe im Atlantischen Ozean, 2. asiatisches Königreich, 3. chinesischer Grenzfluß, 4. Kaffeepulver, 5. engl. Schriftsteller, 6. Biberratte, 7. Nebenfluß der Donau, 8. Geck, 9. Lebensmittel-Verkaufsgesellschaft, 10. Staatsmann, 15. Kurzform für Samuel, 18. Begleiter Karls des Großen, 19. Verwittertes Gestein, 21. Solbad in Hessen, 22. chinesische Halbinsel, 23. rein, 25. Fluß in Afrika, 28. Stoffart, 30. eigennütziger Mensch, 31. Südfrucht, 32. Kürbisgewächs, 33. Insel der Gr. Antillen, 35. lat.: ich, 36. Angehöriger eines Ordens, 38. Abgott, 40. französische Kolonie, 42. lat.: Kunst, 44. Vorschlag. — Die Buchstaben in den dunklen Feldern ergeben, richtig angeordnet, ein Werkserzeugnis.

Lösung der Rätsel aus Nr. 29

Hätte der Kunde für das zurückerhaltene Geld auch Ware gekauft, dann hätte er für 10 DM 5 Kilogramm plus 3 Kilogramm = 8 Kilogramm erhalten. Demnach kostet 1 Kilogramm der Ware 1,25 DM.

Silbenband: 1. Engadin, 2. Rogate, 3. Elise, 4. Billion, 5. Toledo, 6. Elefant, 7. Haiti, 8. Aida. — Galilei.

Daran sollte man immer wieder denken!

Für den – der liebt...

„Für den, der liebt, ist immer Mai“ ... so war es in diesen Tagen auf einem Kalenderblatt zu lesen. Für den, der seine Mutter wirklich lieb hat, ist immer Muttertag; so möchten wir diesen Hinweis gerne umgeschrieben wissen.

Der Wonnemonat Mai bringt seit vielen Jahren jenen Tag des besonderen Gedenkens an die Mutter. Und jene Mutter möchten wir sehen, die ein Vergessen dieses Tages nicht schmerzlich berühren würde...

Warum jedoch nur an einem Tage im Jahr Mutter-Tag? Die Liebe und die Zärtlichkeit, die Sorge, Mühe und Plage einer Mutter währen auch nicht nur einen Tag. Die Mutter erschöpft sich täglich 24 Stunden lang. Daran sollten wir nicht nur einmal im Jahr am Muttertag, sondern immer denken! Müttern kann man helfend danken. Jeder an seinem Platz. ER in gleichem Maße wie die Kinder. Wenn wir es gut und geschickt anfangen, dann könnte das ganze Jahr über — Muttertag sein.

Oft bedarf es hier nur eines anerkennenden, liebevollen Wortes. Die Frauen — und vor allem jene Frauen, die im Alltagsstrott ihrer Arbeit aufgehen müssen — brauchen ein solches Wort notwendiger als wir

Was Frauen angeht und Männer lesen sollten

ahnen. Mann und Kinder beschäftigen sie derart, daß ihnen kaum Zeit für etwas anderes übrigbleibt. Ein gutes Wort der Anerkennung kann bei ihnen Wunder wirken. Denken wir doch gelegentlich hieran!

Auch tatkräftiger Beistand wäre schön und vorteilhaft. Könnten der Mann und die Kinder nicht durch Mithilfe im Haushalt, selbst wenn sie Feierabend haben, der Mutter auch einmal zum Feierabend verhelfen? ...

Im Mai ist in Verbindung mit den Sammlungen zum Müttergenesungswerk und dem Muttertag ganz allgemein immer wieder von den besonderen Aufgaben und Leistungen

der Mütter zu hören. Darauf einzugehen, erübrigt sich. Anderes sei jedoch erwähnt: Erinnern wir uns doch gerade jetzt in diesen heiteren Maitagen einmal daran, daß gerade ein Frauenleben voll von Gefahren ist. Alle 2½ Stunden stirbt im Gebiet der Bundesrepublik eine Frau an Krebs, alle 3½ Stunden eine Frau durch Unfall oder Mord, alle 4 Stunden eine Frau an Herz- und Kreislaufkrankheiten und alle 8 Stunden eine hoffende Mutter im Zusammenhang mit einer Geburt. Jeden Tag verunglücken in der Bundesrepublik rund 18 Hausfrauen

tödlich bei ihrer Hausarbeit. Oft sind gerade die Hausfrauen übermüdet, gelegentlich übereilig beim Hantieren mit elektrischen Geräten oder Handwerkszeug. Viele der Verunglückten sind noch nicht einmal dreißig Jahre alt. Auch der Anteil der sogenannten frühinvaliden Frauen an der Gesamtzahl der Frühinvaliden ist erschreckend groß, vor allem in den Kreisen jener Frauen, die berufstätig sind und neben ihrer Berufsarbeit noch einen Haushalt haben.

Solch traurige Gedanken ausgerechnet im Frühjahr?! — Wir meinen, daß gerade jetzt solche nachdenklichen Gedanken durchaus zu Recht einmal angesprochen werden sollten.

Die Gelehrten und Experten streiten sich seit Jahren um die „gängige“ und ertragbare Arbeitszeit für Berufstätige. Statt der seinerzeit als großen Fortschritt gepriesenen 48-Stunden-Woche gilt heute überall die 45-Stunden-Woche oder sogar die 42- bzw. 40-Stunden-Woche. Einige Millionen Beschäftigte in der Bundesrepublik nehmen die 5-Tage-Woche als eine Selbstverständlichkeit hin. Aber, Hand aufs Herz, wie



Wenn der Stammhalter so klug und kregel in die Welt lugt, ist immer wieder „Muttertag“. Ob er auch später soviel Freude macht? Voigtländer Archiv

schaute es zu Hause aus, bei den Frauen und Müttern? Gewiß können hier weder Norm noch feste Fristen aufgestellt werden. Dazu (gelobt sei's) ist jeder Haushalt zu individuell und immer noch ein kleines Reich für sich auch in unserem mechanisier-

Um 6 cm größer sind die heute Sechsjährigen gegenüber den gleichaltrigen Kindern vor 35 Jahren. Das ergaben die Untersuchungen der Schulanfänger im Regierungsbezirk Düsseldorf. Leider ergaben diese Untersuchungen jedoch auch, daß Kinder und Jugendliche heute keineswegs von blühender Gesundheit sind. Nur fast die Hälfte der Kinder war völlig gesund. Mädchen schnitten in Punkto Gesundheit etwas besser ab als Knaben. Die Schulanfänger im Ruhrgebiet zeigten mehr Krankheitsbefunde als im Durchschnitt der anderen Städte; seltsamerweise stellten die Landkreise mehr anfällige Kinder als die Stadtkreise.

ten Zeitalter. Es könnten aber den Frauen und Müttern viele Erleichterungen und Entlastungen beschert werden, vor allem durch jene, für die sie sich abrackern. Also: ruhig einmal mitanpacken am eigenen, gewiß ehrlich verdienten Feierabend, damit auch SIE zu einem echten Feierabend kommt... B. Reichert, Düsseldorf

Die neuen Vorsitzenden



Hermann Jöckel



Heinrich Peters



Wilhelm Rühl

*
Richard Dummer



Die neuen Betriebsräte

Die Belegschaft vertraut ihnen

Die Betriebsratswahlen sind in fast allen Werken unseres Unternehmens abgeschlossen. In vielen Fällen sind die erfahrenen Betriebsratsmitglieder wiedergewählt worden, aber es tauchten auch eine Reihe neuer Namen auf.

Die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb wählten ihren Betriebsrat an drei Tagen, vom 20. bis 23. April. Sowohl bei den Arbeitern als auch bei den Angestellten gab es zwei Listen. Von 11 554 wahlberechtigten Arbeitern genügten 8 561 (74,09%) ihrer Wahlpflicht. 123 ungültige Stimmen wurden gezählt. 1 518 Angestellte waren wahlberechtigt, 1 240 (81,69 %) machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Hier gab es 21 ungültige Stimmen. Folgende Kommissionen wurden bisher besetzt: 1. Vorsitzender Heinrich Peters, 2. Vorsitzender Johann Mechmann, Schriftführer Johannes Wintjes, Wohnungsfragen Eberhard Sauerbier, soziale

Der Gesamtbetriebsrat wählte am 19. Mai Hermann Jöckel zum Vorsitzenden. Gleichberechtigte Vertreter sind Richard Dummer und Heiner Peters, Schriftführer Jos. Müller.

Angelegenheiten Heinrich Peeters. Vertreter für das Werk Hüttenbetrieb: Leo Ziegler und Walter Blosssey. Weitere Betriebsratsmitglieder sind: Albert van Akern, Heinrich Bour, Heinrich Eimers, Maria Lembken, Willi Hövelmann, Rudolf Passing, Hans Mechmann, Günter Stanke, Fritz Neuhäuser, Peter Michel, Fritz Acht, Helmut Ziethoff, Hermann Peters, Hendrick Kottarik, Heinrich Jäger, Michel Schwarz, Peter Plein und Leo Bachem.

Im Werk Thyssen gab es bei der am 9. April durchgeführten Betriebsratswahl keine gemeinsame Liste. 7 978 Arbeiter waren wahlberechtigt, 5 847 (73,3%) machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. 270 Stimmen waren ungültig. 1 504 Angestellte waren wahlberechtigt, 1 096 (72,9%) gingen zur Urne. Bei ihnen waren 26 Stimmen ungültig. In der konstituierenden Sitzung wurde Wilhelm Rühl in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt, ebenso Hermann Jöckel als 2. Vorsitzender. Schriftführer wurde Hermann Tietze. Beisitzer im Betriebsausschuß sind Johann Wehren und Franz Euler. Die Arbeitsausschüsse setzen sich folgendermaßen zusammen: Einstellungen und Entlassungen: Wilhelm Rühl und Hermann Jöckel, Unterstützungen: Wilhelm Rühl

und Hermann Jöckel, Angestelltenfragen: Hermann Jöckel, Heinrich Groß, Friedrich Timmerhaus, Friedrich Borgmann und Rolf Wilmsen, Löhne und Akkorde: Franz Euler, Friedrich Barkhausen, Johann Wehren, Hermann Euler, Jugendkommission: Hermann Jöckel, Hans Meinolf und Horst Becker, Unfallobmann: Wilhelm Rühl, Schwerbeschädigtenobmann: Joh. Hoffmeister, dazu Wilhelm Bayer als Schwerbeschädigtenvertreter, Küchenkommission: Karl in der Wiesen, Karl-Heinz Isbanner und Friedrich Timmerhaus, Wohnungskommission: Karl Klauer, Horst Becker, Franz Euler, Wilhelm Kastir sen., Hermann Hennecke, Wilhelm Bergmann, Friedrich Borgmann und Friedrich Timmerhaus, Sozialausschuß: Wilhelm Rühl und Hermann Jöckel, dazu die Schwestern der Werksfürsorge, Kultur- und Bildungsausschuß: Hermann Jöckel und Wilhelm Kastir sen., Ordnungsausschuß: Johann Wehren, Hermann Tietze, Heinrich Groß, Otto Gillmann und Friedrich Barkhausen, Gesamtbetriebsrat: Franz Euler und Hermann Jöckel, Versetzungskommission: Hermann Tietze und Karl in der Wiesen, Pensionsausschuß: Hermann Jöckel, Redaktionsausschuß: Wilhelm Rühl, Vorschlagswesen: Wilhelm Rühl und Hermann Jöckel. Weitere Betriebsratsmitglieder sind Heinrich Bleikamp, Wilhelm Kastir jun., Heinrich Jöckel, Johann Seeger, Ernst Klarin, Erich Schulwandt, Werner Groß und Heinz v. Ofen.

Im Werk Poensgen beteiligten sich von 3 548 wahlberechtigten Arbeitern 2 444 (68,88%) 96 ungültige Stimmen wurden gezählt. Von 551 wahlberechtigten Angestellten gaben 339 ihre Stimme ab (61,52%). 4 Stimmen waren ungültig. Am 21. April wurde folgender Vorstand gebildet: 1. Vors. Richard Dummer, 2. Vors. Hanns Kaiser, Schriftführer Adolf Marks. Zum Geschäftsführenden Ausschuß gehören ferner Johann Beckers, Stanislaus Chmielina und Theodor Libertus. Die fachliche Einteilung ergab die folgende Besetzung: Lohn- und Akkordkommission: Richard Dummer, Hans Mallmann, Josef Asch, Ewald Libertus, Hubert Eickhoff, Erich Taxweiler, Stanislaus Chmielina, Gehaltskommission: Hanns Kaiser, Hans Verfürth, Willi Steinhoff, Wohnungskommission: Hanns Kaiser, Hans Mallmann, Johann Beckers, Hubert Eickhoff, Erich Taxweiler, Sozialkommission: Emmi Kares, Adolf Marks, Stanislaus Chmielina, Karl Fischer, Willi Steinhoff, Wilhelm Birk, Konrad Kurz. Unfallobmann ist Theodor Libertus, Stellvertreter Ewald Libertus, Ordnungsausschuß: Richard Dummer,

Johann Beckers, Pensionsausschuß; Johann Alteruthemeier, Redaktionsausschuß; Hanns Kaiser, die gewerblichen Lehrlinge betreut Hans Mallmann, die kaufmännischen Hans Verfürth. Das Werk Poensgen vertreten im Gesamtbetriebsrat Richard Dummer und Hanns Kaiser. Weiter gehört Paul Rahn dem Betriebsrat an.

Im Werk Hilden gaben von den 603 wahlberechtigten Arbeitern 538 (89,38 %) ihre Stimme ab. 9 Stimmen waren ungültig. Bei den Angestellten gingen 36 der 42 Wahlberechtigten zur Urne (85,71%). Hier gab es zwei ungültige Stimmen. In der konstituierenden Sitzung des neuen Betriebsrates wurde die Geschäftsführung wie folgt festgelegt: 1. Vorsitzender Adolf Schnäbelin, 2. Vorsitzender Otfmar Dennerlein, 1. Schriftführer Hans Jansen, 2. Schriftführer Hugo Kükelhaus, Unfallobmann Franz Gill, Jugend- und Lehrlingsobmann Adolf Schnäbelin, Lohn- und Akkordkommission: Otfmar Dennerlein, Paul Arens, Heinrich Boddenberg, Hermann Falkenmeier. Außerdem gehören dem 11köpfigen Betriebsrat Paul Limbach, Wilhelm Cadenbach und Fritz Winkler an. In den Gesamtbetriebsrat wurden A. Schnäbelin und H. Jansen gewählt.

Das Werk Immigrath wählte die Betriebsvertretung am 15. April. Bei dieser von Arbeitern und Angestellten gemeinsam durchgeführten Wahl wurden von 557 Wahlberechtigten 443 Stimmzettel abgegeben (79,5%). 9 Stimmen waren ungültig. Den Vorsitz im neuen Betriebsrat führt wiederum Günther Witzmann, Stellvertreter ist Josef Bachhausen, Schriftführer Johann Zimmermann. Günther Witzmann und Martin Breidenstein vertreten die Immigrather Interessen im Gesamtbetriebsrat. Der Lohn- und Akkordkommission gehören Siegfried Steinbach, Heinz Tibo und Helmut Bucerius an. Unfallobmann wurde Wilhelm Gatzen und Schwerbeschädigtenvertreter Martin Breidenstein. Als Jugendobmann wurde Heinz Tibo eingesetzt. Wohnungswesen: Josef Bachhausen, Wilhelm Rennhoff und Johann Zimmermann.

Die Hauptverwaltung in Düsseldorf ging am 16. April zur Wahlurne. Von den 239 Stimmberechtigten machten 188 (78,8%) von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Es gab keine ungültigen Stimmen. Der siebenköpfige Betriebsrat setzt sich folgendermaßen zusammen: Josef Müller (1. Vors.), Otto Büttner (2. Vors.), Sophia Schmidt (Schriftführerin), Dr. Hans Wendorf, Hanni Moll, Dr. Wolfgang Hampe, Ernst Berstermann. Die drei letztgenannten bilden die Wohnungsvergabekommission.

Die Wuragrohr GmbH, unsere Tochtergesellschaft in Wickede/Ruhr, führte die Betriebsratswahlen am 1. April durch. Arbeiter und Angestellte hatten sich für eine Gemeinschaftswahl entschieden, so daß es

nur eine Liste gab. Von den am Stichtag 556 Beschäftigten waren 526 stimmberechtigt; von ihnen beteiligten sich 446 an der Wahl, das entspricht 84,8%. Zwei ungültige Stimmen wurden gezählt. Die Ämter wurden in der konstituierenden Sitzung wie folgt vergeben: 1. Vorsitzender Heinrich Potier, stellv. Vorsitzender Wilhelm Schröder, Wirtschaftsausschuß Heinrich Potier, Willi Lange, Stellvertreter Paul Jochheim; Pensionsausschuß Heinrich Potier, Friedhelm Velmer, Paul Jochheim, Stellvertreter Erich Bischoff; Einstellungsausschuß Gustav Lippsmeyer, Paul Jung, Stellvertreter Erich Bischoff. Ferner gehört Eduard Eibenstein dem Betriebsrat an.

Das Werk Dortmund-Marten der Vereinigten Rohrleitungsbau GmbH (Tochtergesellschaft) verzeichnete wiederum eine gute Wahlbeteiligung. Von 1142 Wahlberechtigten gingen 1057 zur Urne (92,5%). Zum 1. Vorsitzenden des 13köpfigen Betriebsrates wurde Fritz Bauer gewählt, 2. Vorsitzender ist Adolf Recktenwald, Schriftführer Walter Gebhardt. Im Wirtschaftsausschuß sind Kurt Schwede und Heinrich Unland vertreten. Schwerbeschädigtenobmann ist Anton Landsiedel. Dem Betriebsrat gehören ferner an: Josef Mielzarek, Friedhelm Niekämper, Paul Gutsche, Fritz Limbach, August Uffenkamp, Gustav Fitzner und Walter Liebetanz.

Beim Vereinigten Rohrleitungsbau Berlin gab es zur Wahl am 28. und 29. April 218 Wahlberechtigte. 175 abgegebene Stimmen (80,27%) wurden gezählt, keine war ungültig. Martha Wutke erhielt hier die meisten Stimmen. Vorsitzender des Berliner Betriebsrates wurde Otto Mundt, 2. Vorsitzender Gerhard Gorski, Schriftführerin Martha Wutke, die jetzt schon seit 14 Jahren im Betriebsrat ist. Weiterhin gehören der Betriebsvertretung an: Hans-Jürgen Ackermann, Heino Zimmermann, Tom Hammerschmidt und Heinz Goetzke.

Die Düsseldorfer Verwaltung des VRB wählte ihren Betriebsrat am 3. April. Auch hier wurde eine Gemeinschaftswahl durchgeführt. Für den aus sieben Mitgliedern bestehenden Betriebsrat kandidierten auch jüngere Kollegen, aber die Wahl zeigte, daß man nicht ganz auf die alten erfahrenen Kräfte verzichten wollte. Von den 199 Wahlberechtigten gaben 172 = 86,43 Prozent ihren Stimmzettel ab. Eine Stimme war ungültig. Die Ämter im neuen Betriebsrat sind folgendermaßen verteilt: Den Vorsitz hat wiederum Hans Kaiser, während Trude Willeke und Willy Strucksberg gleichberechtigte Stellvertreter sind. Protokollführer ist ebenfalls Willy Strucksberg. In den Wirtschaftsausschuß kam Dipl.-Ing. Rasche, während Vorsitzender Kaiser die Betriebsvertretung im Gesamtbetriebsrat vertritt. Zum Betriebsrat gehören noch: Hans Breite, Werner Müller und Anneliese Fix.



Adolf Schnäbelin



Günther Witzmann

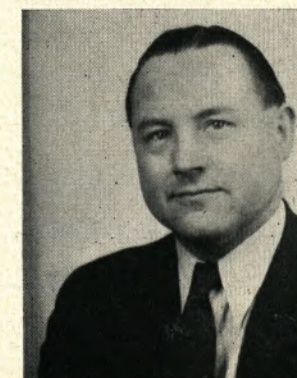


Josef Müller



Heinrich Potier

*
Hans Kaiser



50 Jahre bei Phoenix-Rheinrohr

Am 1. Mai war Bürovorsteher und stellv. Abteilungsleiter in der Maschinenabteilung Ruhrort, Wilhelm Kempken, 50 Jahre bei unserm Unternehmen. Als kaufmännischer Lehrling trat er bei uns ein. Wilhelm Kempken stammt aus einer alten „Phoenix-Familie“. Sein Vater war 52 Jahre lang bei unserm Unternehmen, ein Bruder ist seit 23 Jahren bei uns und sein Sohn ist seit 18 Jahren hier tätig. Seit 1934 ist Wilhelm Kempken



Ausscheiden wird er vor allem die Ruhe genießen.

Wilhelm Wolters (65) aus dem Maschinenbetrieb II im Werk



im Gesamtvorstand der Jubilarenvereinigung tätig, seit 1958 als Schriftführer.

Gustav Winnesberg (64) feierte am 19. Mai sein Goldjubi-

waltungsabteilungen im Bereich des Mülheimer Rohrwerks tätig gewesen. Heute gehört er der Stoffwirtschaft Rohrwerk an. 1923 war er Mitbegründer der Sterbekasse Stahlverein, die damals noch auf die Thyssenwerke begrenzt war, und ist seit dieser Zeit dort im Vorstand.

50 Jahre im Dienst unseres Unternehmens — das heißt für Hermann Engels (64) 50 Jahre lang im Labor. Er begann am 7. Mai 1909 bei den Rheinischen Stahlwerken, kam später zur August Thyssen-Hütte und arbeitet seit 1948 im Ruhrorter Labor. Nach seinem



Thyssen kann am 16. Juni auf eine 50jährige Dienstzeit bei unserer Gesellschaft zurück-

blicken. Vorher war er in der Verzinkerei/Klempnerei, beim Werkschutz und im Büro für Gleisunterhaltung und Wegebau, Mülheim, tätig.

Goldene Hochzeit

feierten die Ehepaare

Heinr. Heimbach, Oberh., 3. 4.
Aug. Empting, Düsseldorf, 10. 4.
Gustav Springer, Meiderich, 13. 4.
Franz Pospich, Oberhausen, 13. 4.
Ernst Christiaans, Mülheim, 17. 4.
Johann Freyling, Beeck, 17. 4.
Joh. von Schaik, Oberbieber, 17. 4.
Hermann Jung, Düsseldorf, 24. 4.
Hugo Rebmann, Düsseldorf, 24. 4.
Josef Clasen, Düsseldorf, 24. 4.
Herm. Gospodarek, Düsseldorf, 25. 4.
Wilhelm Doussier, Meiderich, 4. 5.
Johann Gossens, Meiderich, 11. 5.
Jakob Spelthahn, Meiderich, 11. 5.
Anton Dreesen, Mülheim, 15. 5.
Maximilian Kullik, Laar, 15. 5.
Herm. Kiesendahl, Mülheim, 15. 5.
Franz Kuhn, Meiderich, 17. 5.
M. Heidenfels, Meiderich, 18. 5.
Jostinus Olivier, Ruhrort, 21. 5.
Wilh. Einighammer, Mülh., 22. 5.
Michael Heindrichs, Hilden, 29. 5.

Diamantene Hochzeit

Johann Kuttler, Buderich, 26. 5.

99 Jahre

alt wurde am 20. 5. Johann Breuer, Duisburg.

August Heiming †

Der Vereinigte Rohrleitungsbau in Düsseldorf beklagt den Verlust seines früheren technischen Geschäftsführers und langjährigen Prokuristen Direktor August HEIMING, der nach langem Leiden, jedoch unerwartet, im Alter von erst 61 Jahren am 22. März 1959 verschieden ist.

Direktor Heiming war besonders auf dem Gebiet des Rohrleitungsbaus für Kraftwerke als hervorragender Ingenieur tätig. 34 Jahre hat er



unermüdlich für den VRB gearbeitet. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Ende 1956 hat er für den VRB beratend gewirkt.

Im letzten Monat verschieden unsere Mitarbeiter:

Werk Poensgen

Georg Bendels, Maschinenbetrieb
Andreas Nattermann, Sicromalabteilg.
Ivan Malkoc, Rohrwerk IV
Franz Strutzberg, Rohrwerk/Walzwerk
Heinrich Kremer, Rohrwerk IV/Versand
Luka Radulovic, Sozialabteilung
Wilhelm Hermanns, Sicromalabteilung
Ulrich Messmer, Rohrwerk III/Zieherei
Paul Meyer, Metallurgische Abteilung

Werk Thyssen

Robert Becker, Rohrwerk
Peter Köhnen, Versandabteilung
Wilhelm Sander, Röhrenwerk
Franz Schweda, Schweißwerk
Richard Asmus, Hauptwerkstatt I
Josef Kiegerl, Stahlwerk

Werk Ruhrort

Karl Feller, Hochofen
Wilhelm Seifert, Doppelfallwerk
Werner Kaminski, Hochofen
Max Kiffsteiner, Masch.-B. Martinw. II

Josef Schuler, Bauabteilung
Hubert Gierhartz, Versandabteilung
Adam Dietz, Walzwerk Zurichtung
Heinrich Dannhaus, Bauabteilung
Ignaz Roszak, Kesselschmiede
Alfred Petras, Bauabteilung
Leo Behrendt, Straße Ia

Werk Hüttenbetrieb

August Baumeister, Hochofen
Johann Schmitz, Maschinenbetrieb
Bruno Gajewski, Maschinenbetrieb
Wilhelm Bodden, Maschinenbetrieb

Vereinigter Rohrleitungsbau Düsseldorf

Paul Blumenau, Montage

Vereinigter Rohrleitungsbau Dortmund

Herbert Gollan, Montage
Wilhelm Stiepelmann, Montage

Lindener Eisen- und Stahlwerke

Carl Kähni, Laboratorium

Wir bewahren ihnen ein ehrendes Andenken

Von Bochum nach Ruhrort

In beschaulicher Ruhe verbrachte das diamantene Hochzeitspaar Heinrich Herbertz und Frau Mathilde, geb. Ramfort, ihren Ehrentag am 15. März in Herdecke/Ruhr, dem Heimatort der Altersjubilaren. Heinrich Herbertz ist aus Bochum gebürtig. Er war lange Jahre in



unserem Ruhrorter Werk beschäftigt und schied 1922 aus.

40 Jahre im Dienst

WERK DINSLAKEN

Adolf Kolbe, Flaschenfabrik, 7. 5.

WERK THYSSEN

Herm. Sartoris, Sozialabt., 2. 5.
Franz Petrasch, Blechwerk, 9. 5.
Wilb. Behr, Verke. Bleche I, 12. 5.
Karl Vorbusch, Kesselhaus, 15. 5.
A. Sprenger, Blechwalz., 17. 5.
August Jansen, Blechwalz., 19. 5.
Jakob Feldmann, Rohrwerk, 26. 5.
Josef Jacobs, Kostenabt., 29. 5.
Aug. Padrok, Blechwalz., 3. 6.
Felix Becker, Schweißwerk, 4. 6.
Karl Müller, Rangierbetr., 10. 6.
K. Schulze-Selmig, Verlad., 16. 6.
Herm. Keienburg, Betr.KK. 24. 6.

WERK POENSGEN

V. Esser, Rohrwerk Kaltz., 26. 6.

WERK IMMIGRATH

H. Emgenbroich, Flanschendr., 14. 5.
Josef Klöcker, Rohrbogenw., 19. 5.

WERK RUHRORT

Karl Zeiningen, Werkschutz, 5. 5.
Johann Schmidt, Walzwerke, 5. 5.
Wilhelm Reif, Elektrobetrieb Feinstraße, 5. 5.
Philipp Schönfelder, Halbzeugzurichtung, 6. 5.
Franz Kassler, Walzwerk, 16. 5.
Hub. Gierhartz, Eisenvers., 20. 5.
Heinrich Schaub, Thomasschlackenmühle, 20. 5.
Franz Rolles, Elektro Hauptwerkstatt, 27. 5.
Karl Wagner, Fertigstr. 6, 30. 5.
Gerhard Veldkamp, Maschinenbetrieb Hochofen, 30. 5.
Johann Bernsen, Maschinenbetr. Martinwerk I, 2. 6.
Engelbert Turke, Tieföfen, 3. 6.
Johann Schröder, Hochofen, 7. 6.
Wennemar Nattenberg, Maschinenbetr. Thomasw. II, 8. 6.

Theodor Schäfer, Werkschutz, 16. 6.
Ernst Witthaus, Walzwerke, 23. 6.

WERK HÜTTENBETRIEB

Wilb. Himmelberg, Hochofen, 1. 5.
Christian Eylert, Hochofen, 7. 6.
Joh. Hülsermann, Sinterei, 10. 6.
Gustav Sander, Mechanische Werkstatt, 23. 6.
Friedrich Bültges, Mechanische Werkstatt, 30. 6.

25 Jahre im Dienst

WERK DINSLAKEN

Wilb. Breuer, Flaschenfabr., 10. 6.

WERK THYSSEN

Adolf Stoll, Kranbetrieb, 2. 5.
Joh. Muss, Rohrbearbeitung, 3. 5.
August Schlimm, Stoßwerk, 9. 5.
Bertha Funke, Sozialabt. 12. 5.
Heinr. Mohr, Schweißwerk, 15. 5.
Herm. Schroer, Schweißwerk, 18. 6.
Heinr. Hartmann, Kranbetr., 22. 6.

WERK POENSGEN

Karl Hoffmann, Revision, 19. 4.
August Hefter, Rohrw. III, 11. 5.
Gustav Kuttig, Elektrobetr., 14. 5.
Wilb. Berghahn, Kranbetr., 15. 5.
Mathias Zensen, Rohrw. III, 25. 5.

WERK HILDEN

Heinrich Häser, Zieherei, 24. 5.

VRB DÜSSELDORF

Erich Dabriel, Montage, 11. 4.
Paul Weidemann, Montage, 20. 4.
Paul Burchert, Montage, 25. 5.
Willi Roggenkämper, Mont., 4. 6.
Heinrich Nolte, Montage, 6. 6.

WERK HÜTTENBETRIEB

Franz Markowski, Werksch., 2. 5.
Theod. Nadolski, Hochofen, 11. 5.
Heinr. Jansen, Hochofen, 25. 5.
Paul Kolodziej, Hochofen, 25. 5.
Stanisl. Buchwald, Hochofen, 2. 6.
Theodor Rabe, Lagerverw., 15. 6.
Wilhelm Petrati, Hochofen, 20. 6.

WERK RUHRORT

Gerh. Bauth, Martinwerk I, 2. 5.
Wilhelm Wiebus, Blockstraße, 2. 5.
Paul Brockschoten, Maschinenbetrieb Hochofen, 3. 5.
Bruno Damerau, Hochofen, 5. 5.
Max Will, Maschinenbetr. Thomasw. I, 7. 5.
Karl Klein, Kontistraße, 8. 5.
Jos. Schneider, Werkschutz, 9. 5.
August Rossmann, Hochofen, 9. 5.
Anton Wojtkowiak, Martinwerk II, 12. 5.
Bernhard Braun, Labor, 14. 5.
Dietr. Beekmann, Eisenvers., 14. 5.
Karl Petras, Bauabteilung, 14. 5.
Johannes Lechleiner, Techn. Betriebswirtschaft, 18. 5.
Heinrich Burtscheidt, Neubauabteilung, 22. 5.
Paul Breitzke, Maschinenbetrieb Martinwerk I, 22. 5.
Bernh. Sweers, Thomasw. I, 22. 5.
Heinrich Giesen, Elektrobetrieb Stahlwerk I, 23. 5.
Helmut Gartmann, Labor, 24. 5.
Friedrich Steenvoort, Werkschutz, 25. 5.
Franz Wojciechowski, Martinwerk I, 25. 5.
Joh. Feller, Martinwerk I, 28. 5.
Leo Wotzniak, Hochofen, 29. 5.
Josef Wojciechowski, Montageüberwachung, 5. 6.
Paul Mudler, Waschraumbetr., 7. 6.

Ernst Pörschke, Maschinenbetr. Thomaswerk II, 20. 6.
Heinrich Köpp, Elektrobetrieb Krafthäuser, 25. 6.
August Such, Martinwerk I, 26. 6.
Peter Opolo, Rechnungsprüfstelle, 27. 6.

80 Jahre

Josef Strasser, Meiderich, 21. 4.
Heinr. Bleichardt, Mülh., 23. 4.
Heinrich Klenk, Meiderich, 25. 4.
J. Königshofen, Langenfeld, 26. 4.
Karl Schmidt, Oberhausen, 29. 4.
H. Brüggendick, Meiderich, 6. 5.
Wilhelm Boers, Oberhausen, 10. 5.
Johann Claßen, Düsseldorf, 16. 5.
W. Oberlobbeck, Mülheim, 20. 5.
Fr. Hellermann, Meiderich, 24. 5.

85 Jahre

Joh. Kiesendahl, Mülheim, 27. 3.
Hugo Hölling, Großenbaum, 4. 4.
Josef Gelhard, Gelsdorf, 1. 5.
Bernh. Scheifert, Meiderich, 29. 5.

90 Jahre

Wwe. Herm. Bungert, Mülh., 3. 4.
Wwe. Johann Lenemann, Ruhrort, 26. 4.
Wwe. Heinrich Gervors, Arsbeck, Krs. Erkelenz, 14. 5.

12 Goldjubilare wurden ausgezeichnet

Unter den 215 Goldjubilaren, den, gehörte zu unserem die am Vorabend des 1. Mai Werk Thyssen. In der Nieder- in Nordrhein-Westfalen das rheinischen Kammer zu Duis-Verdienstkreuz des Verdienst- burg wurden vier Ruhrorter ordens der Bundesrepublik Belegschaftsmitglieder geehrt. Deutschland empfingen, wa- Ehe Regierungspräsident Bau- ren auch 12 Belegschaftsmil- richter jedem Jubilar den Or- glieder der Phoenix-Rheinrohr- den an den Rockaufschlag AG. Allein ein Viertel aller heftete, befahzte er sich mit Jubilare, die in einer Feier- der Bedeutung der Jubilare stunde im großen Sitzungssaal im Betrieb und im Staat. Das der Industrie- und Handels- Verdienstkreuz sei der Dank kammer zu Essen geehrt wur- für ihre Leistungen.



In der Industrie- und Handelskammer Duisburg (v. l. n. r.): Betriebsratsmitglied Peeters, Prok. Becker und die Jubilare Peters, Kempken und Bergmann, dahinter Betriebsratsvors. Peters und Jubilar Meerkamp

*

In der Industrie- und Handelskammer zu Essen (v. l. n. r.) Jubilar aus der Wiesche, Hbv. Schwarz, die Jubilare Loh und Spree, dahinter Prok. Ullrich, Jubilar Ramjoué, Hüttendir. Schiewerling, Dir. Dr. Deipenbrock, 2. Betriebsratsvors. Jöckel, die Jubilare Tinnfeld, van Gein, Auberg, Betriebsratsvors. Rühl, Bürgermeister Jutzi, Jubilar Jansen



Die kleine Werkzeitung

lebendig
aktuell
betriebsnah



Mai 1959

PHOENIX-RHEINROHR-KURZNACHRICHTEN

2. Jahrgang



Ehrliche Finder gefunden

Millionen träumen von einem großen Lottogewinn. Aber er bleibt aus. Geld fällt eben nicht vom Himmel. Man muß es mühsam erarbeiten. Es liegt auch nicht auf der Straße; vielleicht nur dann und wann einmal. Dann kann es zu einer großen Versuchung werden. Ehrliche Finder sollen selten geworden sein. Aber zwei Mülheimer Belegschaftsmitglieder bewiesen das Gegenteil.

Bernhard Frohmann aus dem Röhrenwerk findet auf der Hauptstraße des Werkes Thyssen gleich zwei Lohnstütten mit zusammen 270 Mark. Valentin Lechwoch aus der Bauabteilung entdeckt im Stahlwerk eine Lohnstütte mit 258 Mark. Beide melden sich auf der Wache des Werkschutzes. Die Verlierer sind schnell verständigt. Mit herzlichen Dankesworten und Belohnungen werden die ehrlichen Finder überschüttet. Aber bescheiden murmeln sie nur: „Selbstverständlichkeit“. Für sie! Auch für andere?

36000 DM Sterbegelder wurden gezahlt

Auf 3 685 ist die Mitgliederzahl der Jubilarenvereinigung unserer Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb angestiegen. Das gab Schriftführer Wilhelm Kempken während der Jahreshauptversammlung im Saal der Bürgerschenke am 12. April 1959 bekannt. Der Vereinigung gehören 616 Witwen und 60 Ehrenmitglieder an. Vier Mitglieder konnten im letzten Jahr auf ihr goldenes Berufsjubiläum in unserem Unternehmen zurückblicken.

Die Jubilare waren zur Hauptversammlung recht zahlreich erschienen. Vorsitzender Karl Wellenberg konnte in seiner Begrüßungsansprache Vertreter des Aufsichtsrats, der Werksleitung, des Betriebsrates der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb sowie der Hauptverwaltung und außerdem die Leiter der Sozialabteilung und der Pensionsabteilung willkommen heißen. Nach einem schlichten Totengedenken wurde der Geschäftsbericht verlesen. Kassierer Max Kettler erstattete anschließend den Kassenbericht, der von gesunden Verhältnissen zeugte. Die Vereinigung hat allein im vergangenen Jahr 36 750 DM Sterbegelder ausgezahlt. Diese hohe Ziffer gab der Versammlung Anlaß zu einer Satzungs-

änderung. Es wurde einstimmig beschlossen, den bisherigen Monatsbeitrag für Witwen, die das gleiche Sterbegeld wie die Männer erhalten, ab 1. Juli 1959 in Höhe von 50 Prozent des Vollbetrages zu erheben. Die Neufassung dieses § 4 der Satzung geht den Mitgliedern einzeln zu.

Nach einem Revisionsbericht sprach Wilhelm Köpp dem Vorstand für die geleistete Arbeit den Dank der Mitglieder aus. Die anschließende Vorstandswahl ergab

keinerlei Veränderungen. In Anerkennung seiner Verdienste um die Jubilarenvereinigung wurde der inzwischen in den Ruhestand getretene ehemalige Vorsitzende Fritz Mühlenberg zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Wünsche und Anregungen nahmen in der sachlich geführten Diskussion einen breiten Raum ein. So schlug die Versammlung vor, demnächst auch Vertreter der Betriebskrankenkasse einzuladen, um entsprechende Fragen zu klären.

Rotes Kreuz legte Suchliste aus

Die ganze Bedrängnis jener unseligen Tage nach 1945 wurde wach, als der Besucher des Heimatmuseums Kamper Hof in Rheinberg die bis zum Ende des Monats Mai dauernde Ausstellung von Zeichnungen aus der Zeit der Kriegsgefangenschaft sah, die zum 100jährigen Bestehen des Deutschen Roten Kreuzes aufgezo-gen worden war. Gräfin Waldersee, DRK-Präsident Weitz und der Dichter Dr. Josef Nowack sprachen zur Eröffnung.

Lager Rheinberg! Zahllose Belegschaftsmitglieder von Phoenix-Rheinrohr wurden nach dem Zusammenbruch hier hinter Stacheldraht eingeschlossen. Unter den Kriegsgefangenen waren einige Künstler, die die ganze Dürftigkeit der damaligen Szenerie festhielten. Im Lager entstanden jene Zeichnungen, die die gedrückte Atmosphäre dieser Tage wider-

spiegeln, da man in Erdlöchern hausen mußte. Man erlebte fast körperlich die Entbehrungen, die aus den Zeichnungen von Curtius Schulten, Heinz Hörster und Otto Frerichs sprechen. Wer hat es nicht erlebt, wie man sich um den so heißbegehrten „Nachschlag“ drängte, wie man sich aus Konservendosen ein Kochgeschirr bastelte, wie man sich nur mühsam vor den Unbilden der Witterung schützen konnte. Und welch ein Ereignis, als das erste Zelt kam!

Alle diese Szenen spiegelten eine Lebendigkeit, einen Realismus, der den Besucher erschütterte, der ihn 14 Jahre zurückriß, der ihn noch einmal all das erleben ließ, das mit dem Ende des letzten Krieges unlösbar verbunden ist. Und so hatte auch die Suchliste, die hier ausgelegt war, ihre besondere Bedeutung. Vielleicht hilft sie mit, ungewisse Schicksale zu klären.

Richtfest voller Sonnenschein

13. April und dennoch ein Glückstag. Sonnenschein draußen und in den Herzen der sechs Eigenheimbewerber, die für diesen Tag in die Düsseldorf Siedlung „Scharnack“ zum Richtfest eingeladen hatten. Für sie werden die drei Doppelhäuser gebaut, die im September bezogen werden können. Diese Gruppe von Wohnungseinheiten entsteht im Eigenheimprogramm der Phoenix-Rheinrohr AG in Zusammenarbeit mit der Rheinischen Wohnstätten AG.

Die Rohstahlgewinnung in der Montanunion erreichte im April mit 5,28 Mill. t den höchsten Stand seit Jan. 58 mit 5,39 Mill. t.

Viele Wünsche und Hoffnungen begleiteten den Richtspruch des Zimmerpoliers, die Reden und Gespräche. Architekt Schumann, Abt.-Ltr. Heermann für das Werk Poensgen und Josef Müller als Sprecher der sechs Eigenheimbewerber lobten die gute Partnerschaft zwischen der Phoenix-Rheinrohr AG, den zukünftigen Eigentümern und den Baufirmen. Diese Harmonie wünschen sich

alle Beteiligten bis zur Fertigstellung der Eigenheime, in denen Düsseldorf Belegschaftsmitglieder mit ihren Familien in Glück und Frieden leben wollen.

„Sangeslust“ konnte elf Jubilare ehren

„Wenn man soviel Idealismus sieht, braucht man um die Zukunft des deutschen Liedes nicht zu bangen“, sagte der Vorsitzende des Sängerkreises Duisburg-Nord, Gerhard Stahlberg, in einer Jubilarenehrung des MGV „Sangeslust“ der Phoenix-Rheinrohr AG. Der Verein konnte zehn Sänger für langjährige aktive Mitgliedschaft ehren. Außerdem feierte Wilhelm Bröker sein Silbernes Jubiläum als Vereinsvorsitzender.

Glückwünsche, Blumen, Geschenke — es häufte sich für die Jubilare. Es wurden für 50jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet: Fritz Overbeck, Franz Stille, Wilhelm Abel, für 40jährige: Wilhelm Himmelberg, Adolf Bohnes, Alfred Scholz, Wilhelm Blettgen, Gustav Kriegel, Gustav Kombert und für 25jährige Stephan Hochheim. Jeder

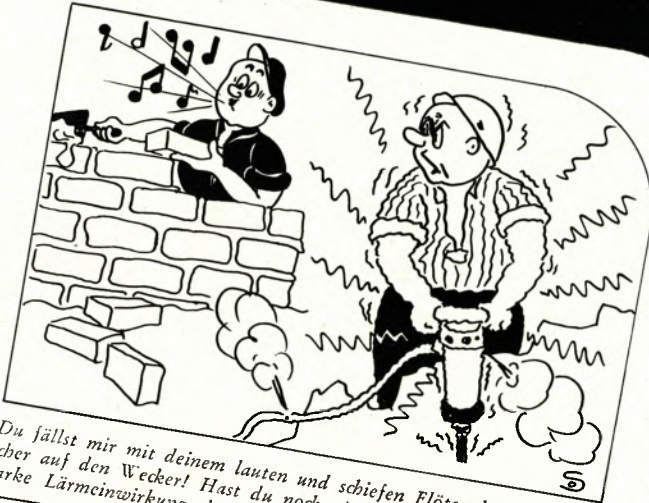
Jubilare erhielt vom Verein ein Geschenk. Den anwesenden Ehefrauen galten ebenso herzliche Dankesworte wie den Jubilaren selbst, weil sie für das Steckenpferd ihrer Männer so viel Verständnis gezeigt hätten.

Der Protektor des Chores, Direktor Dr. Ischebeck, dankte den Jubilaren für die Treue zum Verein und zum Liede. Diese Treue sei nicht selbstverständlich. Sie müsse in der heutigen materialistischen Zeit besonders hoch gewertet werden. Gleichzeitig dankte er auch für die Treue gegenüber der Phoenix-Rheinrohr AG und versprach, den Verein auch weiterhin zu unterstützen. Dank sagte er auch dem Jubiläumsvorsitzenden Wilhelm Bröker. „Möge Sangeslust auch in Zukunft über solche Männer verfügen wie die Ju-

bilare“, schloß Dir. Dr. Ischebeck. Diesen Wunsch äußerte auch Sängerkreisvorsitzender G. Stahlberg, der die Jubilare mit den Ehrennadeln und -diplomen des DSB auszeichnete. Für die Chor- und Orchestergemeinschaft Phoenix-Rheinrohr gratulierte deren Vorsitzender Fritz in der Wiesche. Die Glückwünsche des Brudervereins MGV „Frohsinn“ überreichte Vorsitzender Hüsch, während Ehrenvorsitzender Gerhard Frahm für den Verein gratulierte.

Nach Abwicklung des umfangreichen Programms, an deren Ausgestaltung neben dem MGV „Sangeslust“ eine Streicherguppe des Mülheimer Werksorchesters, sowie als Solist Theo Klömpken, der Vorsitzende des Werksgesangsvereins Dinslaken, mitwirkten, stand die Heiterkeit im Vordergrund.

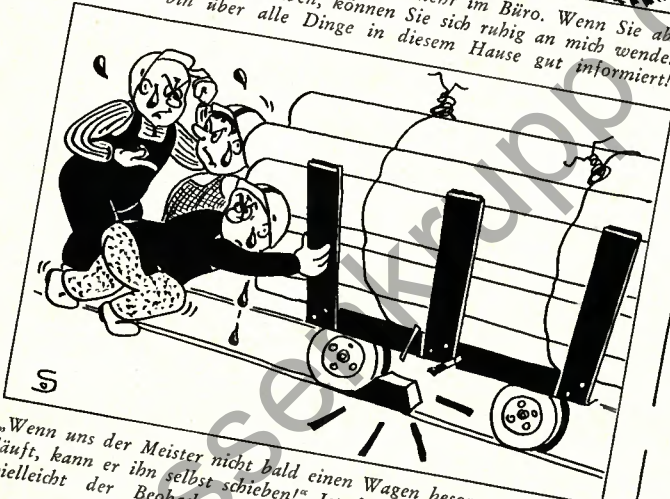
Für Sie gezeichnet...



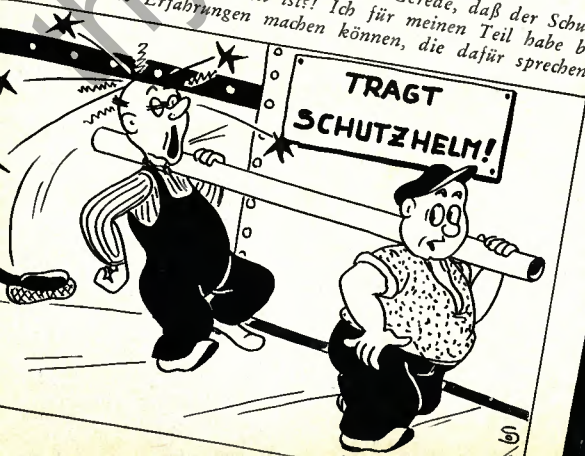
„Du fällst mir mit deinem lauten und schiefen Flöten langsam aber sicher auf den Wecker! Hast du noch nie etwas davon gehört, daß starke Lärmwirkung das Nervensystem völlig zerrütten kann?“



„Der Herr Direktor ist leider nicht mehr im Büro. Wenn Sie aber irgendwelche Fragen haben, können Sie sich ruhig an mich wenden, denn ich bin über alle Dinge in diesem Hause gut informiert!“



„Wenn uns der Meister nicht bald einen Wagen besorgt, der leichter läuft, kann er ihn selbst schieben!“ Ist das nun der Phantasie oder vielleicht der Beobachtungsgabe unseres Zeichners entsprungen?
*
„Du glaubst doch sicher auch nicht an das Gerede, daß der Schutzhelm von besonderem Vorteil ist?! Ich für meinen Teil habe bisher noch keine Erfahrungen machen können, die dafür sprechen.“



Zehn Sänger des MGW „Sangeslust“ konnten vom Verein für 25-, 40- bzw. 50jährige Treue am deutschen Lied ausgezeichnet werden. Projektor Dir. Dr. Ischebeck gratuliert (s. auch „Die kleine Werkzeugzeitung“)



Glückwünsche für Georg Ramjoué, den Geschäftsführer der Betriebskrankenkassen der Werke Thyssen und Dinslaken, zum Goldjubiläum am 15. April. Links seine Gattin, rechts Hüttendir. Schiewerling



Die Teilnehmer des letzten Lehrgangs der Erwachsenen-Schulung in Ruhrort zeigten sich sehr aufgeschlossen, als ihnen das Hochdruckkraftwerk gezeigt wurde. Sie wurden von Dr. Witwer geführt



Ein zünftiges Richtfest erlebten sechs Eigenheimbewerber mit den „Männern vom Bau“ am 13. April in der Düsseldorfer Siedlung „Schabernack“. Lesen Sie den Bericht in der „Kleinen Werkzeugzeitung“

... und fotografiert

Ein erster Ritt
in den Frühling

